

KULTUR UND VOLKSBILDUNG.

Als der Krieg zu Ende gegangen war, als Hunger und Elend die Städte erfüllten, war man darauf gefaßt, daß sich das wirtschaftliche und materielle Elend auch in die geistigen Bezirke übertragen werde. Es war jedoch eine der merkwürdigsten Zeiterscheinungen nach dem Kriege, daß die Menschen mit seltener Bereitschaft und brennendem Interesse zu den Werken der Kultur drängten. Die Theater- und Konzertsäle waren überfüllt, es gab zahlreiche und gut besuchte Ausstellungen und die neu aufgelegten Bücher fanden raschen Absatz. Und es ist eine der paradoxen Erscheinungen unserer Zeit, daß in dem Maße, als sich die materiellen Bedingungen des Daseins wieder bessern, das Interesse an den kulturellen Schöpfungen zu schwinden scheint. Seit den Tagen der Währungsreform und den ersten günstigen Wirkungen des Marshall-Planes spricht man von einer Theaterkrise, von einer Krise des Buches und ganz allgemein von einer Kulturkrise. Die Kulturveranstaltungen sind mäßig besucht und der Buchhandel klagt über Absatzstockungen. Die Kulturpolitik steht hier vor einem ersten Problem.

Zunächst gilt es freilich zu erkennen, daß die Nachfrage nach geistigen Werten in der ersten Nachkriegszeit in inniger Beziehung zu der nichtmöglichen Bedürfnisbefriedigung auf anderen Gebieten stand. Da es keine Kleider und Schuhe zu kaufen gab, kaufte man sich ein Buch oder ging in das Theater. Als jedoch die Möglichkeiten einer reichlicheren Bedürfnisbefriedigung auch im Materiellen zunahmen, blieb wenig Geld für geistige Bedürfnisse übrig. In der Rangordnung der Bedürfnisse standen alle die Güter, die durch viele Jahre nicht erhältlich waren, nun auf einmal obenan. Ein mächtig angestauter Bedarf an lebensnotwendigen Gütern forderte gebieterisch seine Deckung. Immer weniger Geldmittel werden für „minderwichtige“ Dinge, für Bücher, Vorträge und Theater ausgegeben. Nun zeigt es sich, daß das geistige und kulturelle Leben nichts für sich Seiendes ist, sondern sich in fester Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Welt befindet. Da auch die Aneignung kultureller Güter sich nicht ohne das Mittel des Geldes vollzieht, ist mit einem größeren Verbrauch geistiger und künstlerischer Werte erst dann zu rechnen, wenn die Kosten der materiellen Bedürfnisdeckung auf ein erträgliches

Ausmaß herabgedrückt sein werden, so daß wieder größere Beträge für Kulturausgaben abgezweigt werden können. Solange diese Kostenherabsetzung der materiellen Güter nur zögernd vor sich geht, müssen andere Wege gesucht werden, die Kultur dem Volke näher zu bringen. Solche Wege sind die Subventionen der Stadt Wien an das Wiener Bildungswerk, die Subventionen an Kulturinstitutionen aus dem Kulturroschen und die Förderungen, die die Gewerkschaften den Bildungsbestrebungen angedeihen lassen. Eine Zeitlang war es wichtig, daß der Staat die Nahrungsmittel durch Subventionen verbilligte, nun wird es notwendig sein, zur Sicherung des kulturellen Lebens die Kulturaufwendungen seiner Bürger zu subventionieren. Die Erhaltung der kulturellen Werte, ihre Verlebendigung in den breiten Massen des Volkes ist ebenso notwendig wie die Sorge um den Lebensunterhalt, die sich der Staat in den Zeiten großer Not zur Aufgabe gemacht hat. Auch Wien hat, wenn es seine Stellung als Kulturzentrum behaupten will, hier wichtige kulturpolitische Aufgaben zu erfüllen.

VOLKSBILDUNG, KUNST- UND KULTURFÖRDERUNG.

VOLKSBILDUNG.

Die Stadt Wien ist durch Einflußnahme auf die wirtschaftlichen, rechtlichen und geistigen Grundlagen der Wiener Volksebildungseinrichtungen maßgeblich am Aufbau und der Entwicklung des Volksebildungswesens beteiligt.

Mit der allmählichen Besserung der Lebensverhältnisse hat auch die Volksebildung in den Jahren 1948 und 1949 einen beachtlichen Aufschwung genommen. In den Jahren des Faschismus und des Krieges, den Jahren der geistigen Unfreiheit und der systematischen Vernachlässigung der Bildungswerte war es naturgemäß zu keiner methodischen und organisatorischen Weiterentwicklung der Volksebildung gekommen. Daher konnten die demokratischen Länder, England und die Schweiz, vor allem aber die Länder Skandinaviens, die einst führenden Wiener Volkshochschulen in mancher Hinsicht überflügeln. Dieser Vorsprung muß erst allmählich aufgeholt werden.

Das Kurswesen der Wiener Volkshochschulen zeigt wieder hohes Niveau und Vielfalt. Neben Philosophie, Mathematik, Physik, Chemie und Naturwissenschaften, Geographie, Geschichte und Gesellschaftswissenschaften, Medizin, Psychologie, Pädagogik, Musik, Literatur und Kunstwissenschaft, fanden sich auch Sprachkurse, kaufmännische und praktische Kurse, Frauen- und Kinderkurse und solche für körperliche Ausbildung. Neben wissenschaftlichen Kursen wurden auch Vortragsreihen eingeführt, in

denen bedeutende Hochschulprofessoren, Ärzte, Kunsthistoriker, Techniker und andere Fachleute als Lehrer wirkten. Die volksbildnerische Arbeit beschränkte sich nicht allein auf die wissenschaftlichen Fächer, auch die Beschäftigung mit künstlerischen Dingen nahm einen breiten Raum ein. In Kursen für Zeichnen, Malen und alle Arten des Kunstgewerbes, die an der Künstlerischen Volkshochschule, im Hause der staatlichen Kunstakademie und an fast allen Volkshochschulen stattfanden, wurden die Hörer zu eigener künstlerischer Gestaltung angeleitet.

Besondere Bedeutung kommt dem Film innerhalb der Volksbildung zu. Trotz der schwierigen Lage der österreichischen Kulturfilmproduktion ist es gelungen, den Standard und Umfang des Filmwesens im Rahmen der Wiener Volksbildung beträchtlich zu heben. Insbesondere die Urania hat als Uraufführungstheater künstlerisch wertvoller Großfilme ihren alten Ruf wiedergewonnen. Das Führungswesen ist weiter ausgebaut worden. Kunsthistorische Führungen, Lehrwanderungen und naturgeschichtliche Führungen, Führungen, die Einblick in Betriebe und Einrichtungen des öffentlichen Lebens geben, fanden großen Anklang. Die Verbindungen zu Presse und Rundfunk wurden intensiviert. Die Ravag sendete zwei Wochen vor jedem Semesterbeginn täglich Ankündigungen über das neue Kursprogramm, während sie früher nur Einzelveranstaltungen angekündigt hat.

Zu Beginn des Arbeitsjahres 1948/1949 wurden die neue Zweigstelle des Wiener Volksbildungsvereines in Meidling und die Zweigstelle Mariahilf der Volkshochschule Wien-West eröffnet. Die durch Kriegereignisse fast völlig zerstörte Urania-bibliothek konnte im Oktober 1948 mit Hilfe von Buch- und Zeitschriftenspenden der Alliierten wieder errichtet werden. Anfangs Jänner 1949 feierte der Wiener Volksbildungsverein Margareten seinen vierzigjährigen Bestand.

Die Gemeindeverwaltung vermittelte an die Volkshausbildungshäuser Dozenten für Kurse und Vorträge. Die Zuerkennung von Reisestipendien ermöglichte einigen namhaften Volksbildnern Studienreisen nach England und Dänemark. Eine neue Aufgabe bildet die Beobachtung der Entwicklung, die die Volksbildung im Ausland nimmt. Angestrebt wird eine regelmäßige Erörterung volksbildnerischer Fragen im Austauschwege. Die Aktion soll auch auf die westdeutschen Volkshausbildungszentren ausgedehnt werden. Die finanzielle Lage der Volksbildung ist leider keine günstige, ist es doch Aufgabe der Volksbildung, Wissen zu erschwinglichen Gebühren für jeden zu vermitteln. Durch die verschiedenen Lohn- und Preisabkommen wurde die Volksbildung hart getroffen, da an eine Überwälzung der höheren Ausgaben an die Hörer nicht gedacht werden konnte. Die Gemeinde Wien war aber

hemüht, durch erhebliche Subventionen den Wiener Volksbildungsvereinen zu helfen. Im Jahre 1948 betrug diese Subvention 240.000 S und im Jahre 1949 300.000 S.

STÄDTISCHE BÜCHEREIEN.

Innerhalb des Volksbildungswesens nehmen die Volksbüchereien einen breiten Raum ein. Ihr Aufgabengebiet ist grundverschieden von demjenigen wissenschaftlicher Bibliotheken, denen vor allem die Sammlung und Verwaltung von Büchern, Zeitschriften und anderen Druckwerken zu Informations- und Unterrichtszwecken obliegt. Die Volksbüchereien hingegen sind Bildungsstätten von eigenem Werte. Sie stehen im Dienste der allgemeinen Bildung. Das gute Buch soll durch die Leserberatung pädagogisch geschulter Bibliothekare an breite Schichten der Bevölkerung herangebracht werden; ein kleinerer Teil der Leserschaft wird außerdem angeregt, den Weg zu einer fachlich spezialisierten und schulmäßigen Weiterbildung zu suchen.

Die Städtischen Büchereien verfügten Ende des Jahres 1949 über 46 Zweigstellen, die zusammen einen Buchbestand von 220.000 Bänden aufwiesen. Trotz mancher Hindernisse ist es gelungen, seit dem Kriegsende den Buchbestand beträchtlich zu erhöhen. Aber erst bei einer jährlichen Nachschaffung von 20.000 Büchern würden die Städtischen Büchereien ihre volksbildnerischen Aufgaben vollends erfüllen können. Die Fortschritte könnten größer sein, wenn nicht die Städtischen Büchereien zum Ladenpreis einkaufen müßten; ein Drittel des Aufwandes für Bücher verschlingt der Buchzwischenhandel. Im Jahre 1948 konnten die Städtischen Büchereien zwei Außenstellen einrichten, und zwar in der Siedlung Laaerberg und in Kaiser-Ebersdorf. Im Jahre 1949 wurde die Städtische Bücherei in der Stumpergasse 60, die längere Zeit gesperrt gewesen war, in einem gefällig adaptierten Raum wieder eröffnet. In dieser Bücherei werden fallweise auch kleinere Buchausstellungen gezeigt. Ein modernes Katalogwerk erleichtert den Lesern die Benützung der Bücherei, die 8.000 Bände umfaßt.

In Hernald wurde die ungünstig gelegene Städtische Bücherei von der Gräffergasse in das Amtshaus auf dem Elterleinplatz verlegt. Die Bücherei für Erwachsene ist mit 4.500 Bänden gut dotiert, daneben besteht eine sinnvoll aufgebaute Kinderbücherei mit 1.000 Bänden. Die Zweigstelle Speisinger Straße 13 übersiedelte nach Mauer, wo für den Ausleihdienst im Amtshaus ein gut geeigneter Raum gefunden werden konnte.

Die Städtischen Büchereien führen bereits in 19 ihrer Zweigstellen Jugend- und Kinderbücher; 10 Zweigstellen verfügen über Werke der fremdsprachigen Literatur.

Die Verwaltung und Leserberatung wird nach einem das Hofmann'sche Ausleihesystem variierenden Verfahren durchgeführt. Ein Zentralkataster mit 80.000 Titeln, nach Verfassern alphabetisch geordnet, gibt über jedes einzelne Buch in den Zweigstellen Auskunft. Die Buchbesprechungszeitschrift „Bücherbriefe“ erscheint monatlich und ist ein wichtiger Behelf für den Bibliothekar bei der Leserberatung. Die Städtischen Büchereien haben im Jahre 1948 27.971 und im Jahre 1949 25.454 Leser benützt, die im Jahre 1948 1,116.364 und im Jahre 1949 1,081.966 Bände entlehnten. Von den Entlehnungen entfielen ungefähr 78 Prozent auf die schöne Literatur, besonders Romane, 15 Prozent auf Bücher belehrenden Inhalts, vor allem Reisebücher, Forschungsberichte, Biographien, Geschichtswerke und naturwissenschaftliche Bücher und 7 Prozent auf Jugendbücher.

	1948			1949		
	Leser- zahl	Entlehnte insgesamt	Bände je Leser	Leser- zahl	Entlehnte insgesamt	Bände je Leser
Kinder	2.269	76.568	34	2.080	76.616	37
Jugendliche						
Männliche Jugendliche, Lehrlinge ohne Beruf....	1.466	42.885	29	1.244	38.643	31
Männliche Jugendliche, Mittelschüler, Handels- schüler, Büropraktikanten	827	32.138	39	699	27.268	39
Weibliche Jugendliche, Lehrlinge ohne Beruf....	646	18.548	29	514	17.563	34
Weibliche Jugendliche, Mittelschülerinnen, Han- delsschülerinnen, Büro- praktikantinnen.....	501	18.157	36	445	17.332	39
Erwachsene						
Arbeiter	4.329	178.320	41	4.107	171.853	42
Beamte, Angestellte, selb- ständige Gewerbetreibende	4.048	174.001	43	3.659	173.754	47·3
Akademiker	1.387	53.918	39	1.423	56.889	40
Arbeiterinnen und Arbeiter- frauen	5.866	247.829	42	5.155	222.273	43
Nicht berufstätige Frauen.	5.195	224.012	43	4.872	228.986	47
Berufstätige Frauen außer Arbeiterinnen, aber einschl. der Akademikerinnen und Ehefrauen, sofern sie be- rufstätig sind	1.437	49.988	35	1.256	50.789	40·4
Zusammen.....	27.971	1,116.364	40	25.454	1,081.966	42·5

Auf einen Leser entfielen im Jahre 1948 40 und im Jahre 1949 42 entlehnte Bände. Diese außerordentlich hohen Entlehnungsziffern werden zum Teil durch die Monatsgebühr und die dadurch gegebene Tatsache der „Familienleser“ bewirkt. Die Entlehnungshäufigkeit variiert bei den verschiedenen Lesergruppen. Sie ist im Durchschnitt bei den Jugendlichen geringer als bei Kindern, am größten ist sie bei den Erwachsenen. Die Übersicht auf Seite 105 zeigt dies im einzelnen, wobei für die Jugendlichen und für die Erwachsenen auch die berufliche Zuordnung berücksichtigt ist.

Die Probleme, die sich in der volksbildnerischen Arbeit der Städtischen Büchereien ergeben, werden in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften beraten. Die gewonnenen Erkenntnisse kommen unmittelbar der Erziehungsarbeit in den Büchereien zugute. Ein systematischer Ausbildungslehrgang bereitet die Bibliothekare auf die Dienstprüfung vor. Die geprüften Bibliothekare haben die Möglichkeit, in einem Fortbildungslehrgang ihre Kenntnisse zu erweitern und sich mit dem neuesten Fachwissen vertraut zu machen.

KUNSTFÖRDERUNG UND WISSENSCHAFTSPFLEGE.

Die von der Stadt Wien gestifteten Preise für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Dichtkunst, Tonkunst, Bildhauerei, Malerei, Graphik und angewandter Kunst, Architektur, des Kunsthandwerkes, der Volksbildung und Wissenschaft wurden auch in den Jahren 1948 und 1949 an die vom Preisrichterkollegium vorgeschlagenen Persönlichkeiten durch den Bürgermeister verliehen. Die Preise im Betrage von je 5.000 S sollen dazu dienen, Leistungen, die die Bedeutung Wiens als Hauptstadt Österreichs und Pflegestätte der Kunst, Wissenschaft und Volksbildung heben, besonders anzuerkennen. Der Preiszuerkennung wurde entweder das abgeschlossene Lebenswerk eines Preisanwärters oder ein einzelnes Werk eines noch in der Entwicklung begriffenen Preisanwärters zugrunde gelegt. Die Preise der Stadt Wien wurden folgenden Persönlichkeiten verliehen:

Preis für	1948	1949
Dichtkunst	Erika Mitterer	Alma Holgerson
Tonkunst	Prof. Hans Erich Apostel	Theodor Berger
Bildhauerei	Siegfried Charoux	Gustinus Ambrosi
Malerei	Paris Gütersloh	Prof. Josef Dobrowsky
Graphik und ange- wandte Kunst	Otto Laske	Carry Hauser

Preis für	1948	1949
Architektur	Prof. Oswald Haerdtl	Prof. Otto Niedermoser
Kunsth Handwerk	—	Prof. Alfred Kunz
Volk sbildung	Dr. Josef Luitpold Stern	Prof. Dr. Wilhelm Marinelli
Geisteswissen- schaften	Prof. Dr. Richard Pittioni	Dr. Friedrich Heer
Praktische Wissenschaften	—	Doz. Dr. Georg Wagner

Die Stadt Wien trachtete auch, den Künstlern Aufträge zu verschaffen. Von den großen Beträgen, die für neue Wohnbauten vorgesehen sind, wurde ein gewisser Teil für Werke bildender Künstler gewidmet. Die Stadt Wien vergibt die Aufträge unter Fühlungnahme mit der Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs. Eine Kommission, die sich aus Vertretern der Verwaltungsgruppe Kultur und Volk sbildung und des Stadtbauamtes zusammensetzt, prüft die Entwürfe und gibt ihr Gutachten ab. Danach entscheidet sich, ob und wie eine Schule, eine Parkanlage oder ein Hof ausgeschmückt werden sollen. Am häufigsten sind Aufträge für Plastiken, aber auch viele Sgraffiti und Fresken werden die neuen Bauten zieren. Eine größere Zahl dieser Aufträge ist bereits fertiggestellt. Mit fortschreitender Bautätigkeit der Stadt Wien werden immer neue Objekte zur künstlerischen Ausgestaltung vorgeschlagen und neue Aufträge vergeben werden.

Im Rahmen der Begabtenförderung wurden im Jahre 1948 4 Stipendien zu 1.200 S jährlich und 1 Stipendium zu 600 S jährlich vergeben. In 58 Fällen wurden Studienbeihilfen gewährt.

Im Jahre 1949 wurden 1 Stipendium zu 1.200 S jährlich und 1 Stipendium zu 600 S jährlich neu vergeben. Studienbeihilfen wurden in diesem Jahre in 69 Fällen gewährt. Begabten und unbemittelten Schülern der Musiklehranstalten der Stadt Wien und der Modeschule wurden Schulgeldermäßigungen bewilligt, außerdem hat die Stadt Wien Teilnehmern an Wettbewerben für Studierende Förderungsbeiträge gewährt. Anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Goethes erhielt ein junger Wiener Dichter ein Stipendium für eine Italienreise. An alte bedürftige Künstler wurden außerordentliche Zuwendungen gegeben. Außerdem erhielten im Jahre 1948 67 und im Jahre 1949 55 unterstützungswürdige, hilfsbedürftige Künstler einmalige Geldbeihilfen.

MODESCHULE DER STADT WIEN.

Ziel und Zweck der Modeschule der Stadt Wien ist, dem Modegewerbe einen geschulten Nachwuchs mit bestem geschmack-

lichen und schöpferischen Können zuzuführen. Der Lehrplan ist daher so aufgestellt, daß die Schülerinnen sowohl eine handwerkliche als auch eine künstlerische Ausbildung genießen.

Die Schule ist im Schloß Hetzendorf, einem Bau aus der Zeit Maria Theresias, untergebracht und umfaßt fünf Jahrgänge. In den ersten zwei Jahren erhalten die Schülerinnen eine allgemeine geschmackliche und zeichnerische Ausbildung. Die letzten drei Jahre verbringen sie in den verschiedenen Spezialklassen, die für folgende Fächer eingerichtet sind: Schneiderei, Emailarbeiten, Goldschmiedearbeiten, Graphik, Handwebe, Lederarbeiten, Modisterei und Textildruck. Der Osttrakt des Schlosses, der durch einen Bombenangriff vollkommen zerstört worden war, wurde neu aufgebaut und am 9. September 1949 der Schule zur Benützung übergeben.

Für die Schmuck-, Schneiderei- und Handwebeklassen wurden die erforderlichen Maschinen, Webstühle und sonstigen Unterrichtsbehelfe angeschafft, so daß nun erstklassig eingerichtete Werkstätten zur Verfügung stehen. Außerdem sind in den Schauräumen des Schlosses die im Aufbau begriffene Modesammlung der Stadt Wien und eine große Spezialbibliothek untergebracht, die den Schülerinnen wertvolle Anregungen geben.

In der Ausstellung „Die Wienerin“ im Künstlerhaus wurden die Erzeugnisse der Schule in einer Koje ausgestellt und fanden große Anerkennung.

Zum Abschluß des Schuljahres 1948/1949 veranstaltete die Schule eine große Schlußausstellung, verbunden mit einer Modenvorführung im Schloßpark. Öfters besuchten auch ausländische Fachleute die Anstalt und zollten ihren Leistungen immer große Anerkennung.

Die Modeschule wurde von zirka 200 Schülerinnen besucht, die im Jahre 1948 von 29 und seit 1949, bedingt durch den weiteren Ausbau, von 36 Lehrkräften unterrichtet wurden.

MUSIKLEHRANSTALTEN DER STADT WIEN.

Am Ende des Schuljahres 1947/1948 zählte das Konservatorium der Stadt Wien 855 Schüler und 94 Lehrkräfte, zu Beginn des Schuljahres 1948/1949 428 Schüler und 78 Lehrer. Die Musikschulen verzeichneten im Jahre 1947/1948 975 Schüler und 53 Lehrer, im Schuljahr 1948/1949 1.542 Schüler und 70 Lehrer. In der Kindersingschule, die im Jahre 1948 ihr 10jähriges Bestehen feierte, stieg die Schülerzahl ständig an. Im Schuljahr 1947/1948 nahmen 4.792 und im Schuljahr 1948/1949 5.737 Kinder an den Gesangstunden teil. Den Unterricht leiteten im Schuljahr 1947/1948 26 und im Schuljahr 1948/1949 34 Lehrkräfte. Die Kindersingschule setzt mit der musikalischen Bildungsarbeit schon in

einer frühen Altersstufe ein, führt die Kinder mittels eines sorgfältig abgestuften Lehrplanes in die allgemeinen Grundlagen der Musik, in Notenschrift, Intervalle, Takt, Tonarten und Rhythmus ein und lehrt sie das Singen aus dem Notenblatt. Die Pflege des Gemeinschaftsmusizierens, auf die bewußt größter Wert gelegt wird, gipfelt im „Festlichen Singen“, das alljährlich bei Schluß im Großen Konzerthausaal stattfindet und stets großen Beifall fand.

Die Zweigschulen, die Fortsetzung der Kindersingschule, sind die berufenen Stätten zur Fortführung des ernstesten Bestrebens, Musik ins Volk zu tragen und die im Volke ruhenden musikalischen Kräfte zu wecken und zu entwickeln.

Das Konservatorium ist das Zentrum der Musikanstalten, ihm obliegt nicht nur die Heranbildung von Berufsmusikern, es hat auch die Aufgabe, die Tätigkeit aller von der Gemeinde Wien verwalteten Musikschulen zu regeln und auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Für die einzelnen Lehrstühle an der Anstalt wurden namhafte Kräfte herangezogen; für ein zukünftiges Schülerorchester, das eine Lebensnotwendigkeit für ein Konservatorium ist, wurden geeignete Schüler ausgewählt. Die Operettenschule konnte im Laufe des Jahres 1948/1949 um eine Klasse für Bühnen- und Gesellschaftstanz erweitert werden; ihre Leitung wurde einer bekannten Wiener Operettenkünstlerin übertragen. Die Schauspielklasse wurde aufgelassen; für die Weiterbildung der Schüler des 2. und 3. Jahrganges an gleichwertigen Instituten wurde gesorgt.

Das Konservatorium und im möglichen Ausmaße auch die Zweigschulen traten mit Veranstaltungen, wie „Junges Wien musiziert“ und „Musik ins Volk“, vor die Öffentlichkeit, auch wurde größter Wert darauf gelegt, die Bedeutung der Zweigschulen und ihre enge Zugehörigkeit zum Konservatorium sinnfällig zu machen.

Die Klavier-Klassen haben die höchsten Schülerzahlen zu verzeichnen; Violoncello und Kontrabaß finden geringeres Interesse. Auch die Bläser-Klassen sind schwach besucht, obwohl die Ausbildungszeit auf diesen Gebieten kürzer und die Erfolgsaussichten im künftigen Beruf verhältnismäßig groß sind, wie aus der Ausschreibung zahlreicher offener Stellen ersichtlich ist. Die Musiklehranstalten erfreuen sich im In- und Auslande eines großen Ansehens. Wo immer Schüler des Konservatoriums an Wettbewerben teilnahmen, errangen sie Anerkennung, zahlreiche Preise oder Auszeichnungen.

LITERARISCHE ANGELEGENHEITEN.

Die Neuerscheinungen der österreichischen Verlage ab 1945 wurden, nach Sachgebieten gesondert, in Listen zusammengestellt,

die zur Unterstützung der Bibliothekare in der Stadtbibliothek und den Städtischen Büchereien dienen. So entstand eine Liste der Viennensia, der Theater- und Filmliteratur, der Nachschlagewerke usw. Auch die im Goethe-Jahr in Österreich erschienene Goetheliteratur wurde erfaßt. Ferner wurde eine Kartei der österreichischen Preisträger für kulturelle und künstlerische Leistungen angelegt. Im Jahre 1948 wurde eine Übersicht über nationalsozialistische Autoren und Bücher ausgearbeitet.

Für Dichterlesungen wurden die Programme zusammengestellt. Neben diesen Tätigkeiten wurden Aufsätze über Kulturfragen in in- und ausländischen Zeitungen gesammelt und Übersetzungen aus fremdsprachigen Büchern und Kulturzeitschriften veranlaßt. Die eingereichten Manuskripte unbekannter Schriftsteller wurden beurteilt und, sofern sie verwendbar waren, an Zeitschriften, Verlage, an die Ravag und für Vorlesungen vermittelt. Die Autoren wurden in allen wirtschaftlichen Fragen beraten und begabte notleidende Schriftsteller erhielten Unterstützungsbeiträge. Eine Reihe von Schriftstellern wurde aus dem Dr. Karl Renner-Fonds unterstützt. Hierzu kamen Interventionen für Schriftsteller in verschiedenen Angelegenheiten, so z. B. in Paß-, Rentenbezugs-, Wohnungs- und Staatsbürgerschaftsangelegenheiten und bei der Beschaffung von Arbeitsplätzen.

THEATER- UND KINOANGELEGENHEITEN.

Am 10. Juni 1948 fand im Rathaus die Konstituierung der Theaterkommission für Wien durch Bürgermeister Körner statt. Diese Kommission besteht aus Fachbeamten des Wiener Magistrates, Vertretern der Bundespolizei und der Arbeitsinspektion, Fachmännern auf dem Gebiete des Bauwesens, der Heiz- und Lüftungstechnik, der Elektrotechnik und Bühnenfachleuten, die vom Bürgermeister als Landeshauptmann zu berufen sind. Sie hat die Aufgabe, als fachmännischer Beirat des Magistrates über Entwürfe für den Bau und die Einrichtung neuer Volltheater, Saaltheater mit Schnürboden und Zirkusse sowie für wesentliche bauliche Herstellungen und Änderungen der Einrichtung bestehender Veranstaltungsbetriebe Gutachten abzugeben und die Betriebsanlagen zu überprüfen.

Die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Theaterkommission bedeutete einen weiteren Schritt zur Normalisierung der behördlichen Tätigkeit im Theaterwesen. Die Tätigkeit der Theaterkommission, die im wesentlichen die Nachfolgerin der früheren Theaterlokalkommission und Theaterlandeskommission ist und schon im ersten Wiener Theatergesetz vom 11. Juli 1928 vorgesehen war, wird zur Betriebssicherheit in den Theatern erheblich beitragen.

Durch das Jugendarbeitsschutzgesetz vom 1. Juli 1948, BGBl. Nr. 146/1948 wurde die Mitwirkung von Kindern bei künstlerischen Veranstaltungen neu geregelt. Gemäß § 55 ff dieses Gesetzes dürfen Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr nur nach vorheriger Bewilligung des Magistrates bei Musikaufführungen, Theater Vorstellungen und sonstigen Aufführungen sowie bei Filmaufnahmen verwendet werden. Diese Bewilligung darf nur erteilt werden, wenn ein besonderes Interesse der Kunst, der Wissenschaft oder des Unterrichtes hierfür gegeben ist. Im Jahre 1948 wurden Auftrittsansuchen für 210 und im Jahre 1949 für 415 Kinder behandelt.

Die Verordnung der Wiener Landesregierung vom 10. November 1949, LGBl. für Wien Nr. 56, faßt die bis dahin in verschiedenen Verordnungen zerstreuten Bestimmungen über die Sperrstunde in Vergnügungsbetrieben in übersichtlicher Weise zusammen. Mit Zustimmung der Interalliierten Kommandantur wurde die Sperrstunde für Vergnügungsbetriebe, in denen bei gleichzeitiger Verwendung von entgeltlich beschäftigten Musikern Publikumstanz stattfindet, im Jahre 1949 einheitlich für alle Wiener Bezirke mit 4 Uhr festgesetzt. Bis dahin galt diese Sperrstunde für derartige Betriebe nur im 1. Bezirk.

Die Gewerkschaft der Musiker und Bühnengestellten richtete gemeinsam mit dem Verband Österreichischer Theaterdirektoren im Juli 1949 an den Bürgermeister eine Eingabe, in der die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Wiener Privattheater geschildert wurden. Einige Bühnen waren nämlich nicht mehr in der Lage, die fälligen Gagen zu bezahlen und die neue Spielzeit zu eröffnen. Die Eingabe schloß mit der Bitte um sofortige Hilfe.

Nach eingehender Prüfung der Lage durch den Bürgermeister wurde die Gewährung eines einmaligen unverzinslichen Überbrückungskredites aus Mitteln der Stadt Wien als die beste Lösung erkannt. Die Darlehen sollten auf einem Interimskonto zu Lasten der zu erwartenden Einnahmen aus dem Kulturroschen verrechnet werden. Die Wiener Landesregierung beschloß im August 1949 ein unverzinsliches Darlehen von insgesamt 600.000 S an 6 Wiener Bühnen zu gewähren; außerdem beteiligte sich der Bund mit einem Darlehen von 200.000 S, so daß das Gesamtdarlehen an die Wiener Bühnen 800.000 S betrug. Davon erhielten: das Theater in der Josefstadt 230.000 S; das Volkstheater 110.000 S; die Insel 110.000 S; die Scala 110.000 S; das Raimundtheater 120.000 S und das Bürgertheater 120.000 S. Die Rückzahlung soll in jener Höhe erfolgen, in der die Monatseinnahmen der einzelnen Theater den durchschnittlich notwendigen Bruttobetriebsaufwand überschreiten. Die Rückzahlungsraten an den Kulturfonds sollen so-

dann wieder im Verhältnis 1 : 3 zwischen Bund und Gemeinde aufgeteilt werden.

Der Magistrat gewährte auch vielen durch die Theaterkrise notleidenden Schauspielern Hilfe. Zahlreichen Künstlern wurden Aushilfen gewährt und Engagements an Theatern, bei der Ravag und beim Film vermittelt. Paßangelegenheiten für prominente in- und ausländische Künstler wurden erledigt.

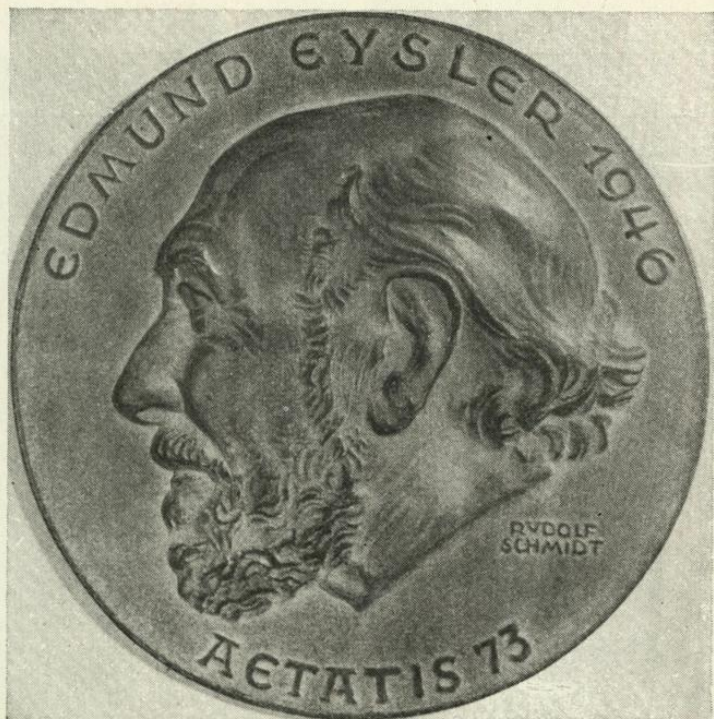
Mit Wirksamkeit vom 7. Juni 1948 wurde gemäß den Bestimmungen des Wiener Kinogesetzes aus dem Jahre 1935 die Vorführung aller zur öffentlichen Aufführung bestimmten Laufbilder vor der Behörde wieder aufgenommen. Diese Vorführungen vor dem Filmbeirat erfolgten 3- bis 4mal wöchentlich. Im Jahre 1948 wurden 347 und im Jahre 1949 912 neue Filme vorgeführt. Alte Filme wurden 1948 1.045 und im Jahre 1949 153 begutachtet.

Die Werbung für den guten Film wurde dadurch unterstützt, daß für die Gesellschaft der Filmfreunde eine Reihe wertvoller Filme aus verschiedenen Ländern, wie Dänemark, Holland, Mexiko, Schweden, der Tschechoslowakei und Ungarn, beschafft wurde.

Bei der „Kiba“ wurde interveniert, um den italienischen Opernfilm „Der Liebestrank“ nach Wien zu bekommen. Für den dänischen Film „Es geht uns alle an“ wurde eine Verleihfirma vermittelt. Der Filmaustausch mit anderen Ländern wurde ebenfalls in die Wege geleitet. Für die Filmwochen des Internationalen College in Alpbach wurden einige Stummfilme vermittelt. Für einen geplanten Werbefilm wurden Aufnahmen aus dem kulturellen Leben Wiens zusammengestellt.

Über die Anzahl der für die verschiedenen Vergnügungsbetriebe erteilten Konzessionen gibt die folgende Tabelle Aufschluß:

	1948	1949
<i>Theaterkonzessionen:</i>		
ständige	34	5
Einzelveranstaltungen	14	15
<i>Varietékonzessionen:</i>		
ständige	30	30
ambulante	48	26
Einzelveranstaltungen	37	12
<i>Zirkuskonzessionen</i>	9	10
<i>Konzessionen für pratermäßige Volksvergnügungen:</i>		
ständige	45	52
ambulante	19	19
<i>Box- und Ringkampfkonzessionen u. dgl.</i>	261	37
<i>Publikumstanzkonzessionen</i>	260	163



Eine Eysler-Medaille,
im Besitz der Städtischen Sammlungen.



Das neue Sportehren-
zeichen der Stadt Wien.

Entwurf Prof. Edwin Griener.

Johann
traus

FESTWOCHE IN WIEN
2.-14. JUNI 1949

EHRENSCHUTZ : BUNDESKANZLER Dr. h. c. Jng. LEOP. FIGL / VICEKANZLER Dr. ADOLF SCHARF
BUNDESMINISTER FUNTERRICHT Dr. FELIX HURDES / BÜRGERMEISTER V. WIEN Dr. h. c. THEOD. KÖRNER

„Unsterblicher Strauß.“

Werbeplakat für die Wiener Strauß-Festwochen 1949.



Gemeinschaftsraum in einem Obdachlosenheim.

Rückwanderern, Ausgebombten und Delogierten wird eine menschenwürdige Unterkunft geboten.



Die Kinderübernahme-stelle nimmt zehn von den täglich in Wien geborenen Kindern in Obhut.

Die Kinder Wiens haben ihre Spielplätze wieder . . .



Sandspielplatz
in einem Kindergarten der Stadt Wien.



Planschtrog in einem städtischen Kindergarten.



Schulspielplatz im Prater.

	1948	1949
<i>Anmeldepflichtige Veranstaltungen:</i>		
Dauerveranstaltungen	4.220	3.997
Einzelveranstaltungen	5.449	6.044
<i>Sperrstundenerstreckungen</i>	1.892	1.937
<i>Kinokonzessionen</i>	92	111
<i>Genehmigte Ausstellungen</i>	70	98

AUSSTELLUNGEN.

Die bedeutendste Ausstellung, die die Stadt Wien im Jahre 1948 durchführte, war dem Gedenken der Wiener Revolution im Jahre 1848 gewidmet. Es war die zweite große Ausstellung, die die Stadt Wien seit Kriegsende veranstaltete und es fügte sich gut, daß nach der Ausstellung „Wien baut auf“ noch die Raumeinrichtung vorhanden war, die es ermöglichte, die Ausstellung „Wien 1848“ mit verhältnismäßig geringen Umbauten und Kosten zusammenzustellen. Den Ausgaben von 243.000 S standen Einnahmen von rund 105.000 S gegenüber.

Die eigentliche Ausstellungsarbeit wurde Mitte Februar begonnen und in knapp 6 Wochen fertiggestellt. 22 Künstler — Maler, Graphiker, Architekten — und etwa 20 Schüler der Akademie für angewandte Kunst sowie der Modeschule der Stadt Wien brachten, beraten von den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Ausstellungsleitung, ein hervorragendes Werk zustande. Der Öffentlichkeit sollten die Ursachen der Revolution und ihr geschichtlicher Ablauf vor Augen geführt werden. Die Ausstellung beschränkte sich nicht darauf, nur Museumsstücke zu zeigen, sondern suchte die Ereignisse der Revolution zu verlebendigen.

Die Ausstellung beabsichtigte keine einseitige Verherrlichung der nun 100 Jahre zurückliegenden Revolution, sondern wollte in historisch getreuer Darstellung auch die Fehler und Irrtümer, die zu dem tragischen Ausgang dieser Volkserhebung geführt hatten, schildern. An Hand des historischen Materials zeigte sie wie der Wiener um das Jahr 1848 lebte, arbeitete, wohnte und sich vergnügte, wobei auch die sozialen Spannungen zwischen arm und reich veranschaulicht wurden.

Der Stadtbibliothek oblag es, das Material für die Zeit von 1840 bis 1848, vornehmlich auf dem Gebiete der Literatur, Presse, Musik und des Theaters, ferner die Zeitungen, Kundmachungen und Flugblätter, die während der Revolutionstage erschienen sind, auszuwählen. Dadurch wurde das chronologische Gerüst für die Darstellung der Ereignisse gewonnen. Das Archiv der Stadt Wien hat sich an den Arbeiten durch Bereitstellung und Bearbeitung eigenen Materials sowie durch Auswahl von Objekten aus frem-

dem Besitz beteiligt. Die eigenen Bestände des Archivs wurden vor allem zur Veranschaulichung der geschichtlichen Ereignisse des Vormärzes und des Jahres 1848 selbst herangezogen. Außerdem wurden die Bestände des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, des Verwaltungsarchivs, des Österreichischen Kriegsarchivs, des Archivs des Landes Niederösterreich, des Universitätsarchivs, der Österreichischen Nationalbibliothek und des Österreichischen Statistischen Zentralamtes in den Kreis der Nachforschungen einbezogen und sodann verschiedene Urkunden, Akten und Karten, soweit sie für die politische, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte charakteristisch waren, entlehnt. Die Ausstellung „Wien 1848“ wurde an 100 Tagen von rund 70.000 Personen besucht.

Eine andere Ausstellung, die durch die Initiative und unter Mithilfe der Stadtverwaltung zustande gekommen war und große Erfolge hatte, war die durch besondere Neuartigkeit ausgezeichnete „Internationale Plakatausstellung“. Die von Mitte August bis Mitte September 1948 zugängliche Ausstellung wurde von 24.500 Personen besucht.

Den Ausdruck wienerischen Wesens vermittelten die Ausstellungen „Stadtbild und Landschaft“ sowie „Wiener Porträts“, die aus Beständen der Städtischen Sammlungen zusammengestellt worden waren. Die Ausstellung „Stadtbild und Landschaft von Wien“, die am 3. September 1948 im Konzerthaus eröffnet wurde, zeigte rund 150 Bilder, die in den letzten Jahren von der Stadt Wien erworben wurden. Diese Bilder waren alle auf das Thema Heimat abgestimmt und bekundeten die Liebe ihrer Schöpfer zur Wiener Landschaft.

Am 8. September 1948 wurde in den Räumen der Städtischen Sammlungen im Rathaus eine Porträtausstellung eröffnet. In 80 Gemälden, 60 Graphiken, 40 Plastiken und 200 Medaillen wurden bekannte Wiener Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus Kunst und Wissenschaft, Politik und Sport, von der Hand der bedeutendsten Wiener Maler, Graphiker und Bildhauer den Besuchern gezeigt. Die Ausstellung war gewissermaßen eine Ergänzung zur Ausstellung „Wiener Stadtbild und Landschaft“. Sie wurde von 17.437 Personen besucht.

Mit beiden Ausstellungen bezweckte die Stadtverwaltung durch Herausarbeitung populärer Themen die Bestände der Städtischen Sammlungen allgemein und auf eine volkstümliche Weise zugänglich zu machen. Auf dem Gebiet der Porträtsammlung war manches nachzuholen, da in den letzten Jahren vor 1945 sehr einseitig gesammelt worden war. Gegenwärtig werden jedoch alle künstlerischen und sonst wertvollen Dokumente der Lokal- und Kulturgeschichte Wiens gesammelt und volksbildnerischen oder wissenschaftlichen Zwecken zugänglich gemacht. Die Ausstellung „Wiener Porträts“ verfolgte außerdem den Zweck, die breite

Öffentlichkeit für die Porträtkunst zu interessieren und den Porträtmalern Aufträge zu vermitteln. Beide Ausstellungen wurden später in verschiedenen Bezirken gezeigt.

Von Ausstellungen in anderen Bundesländern und im Ausland seien die Ausstellungen „Wiener Maler“ in Salzburg sowie die Ausstellung „Moderne österreichische Malerei“, die in Prag, Brünn und Preßburg gezeigt wurde, genannt.

Auf die Intensivierung der Wanderausstellungen wurde größter Wert gelegt. Im Jahre 1948 wurden den verschiedenen Volksbildungseinrichtungen 50 derartige Ausstellungen vermittelt; es ist beabsichtigt, diese Aktion zu vergrößern.

In das gleiche Kapitel gehören Ausstellungen in Betrieben und öffentlichen Räumen, die „Kunst ins Volk“ mit Hilfe technisch vollkommener Reproduktionen bringen sollen.

Von den insgesamt 98 genehmigten Ausstellungen des Jahres 1949 stand die Ausstellung „Unvergänglicher Strauß“ im Vordergrund. Neben den vielen Festveranstaltungen, die im Zeichen der Familie Strauß stattfanden, sollte diese Ausstellung weit über die Festwochen hinaus wirken. Auch in diesem Falle wurde wieder der bewährte volksbildnerische Grundsatz befolgt, der Masse der arbeitenden Menschen den Besuch der Ausstellung zu erleichtern, was vor allem dadurch geschah, daß die Ausstellung täglich bis in die Abendstunden und auch an Sonntagen offen blieb. Die Ausstellung fand in den Festräumen des Neuen Wiener Rathauses vom 3. Juni bis 31. Dezember 1949 statt. Ausgestellt wurden 1.271 Objekte, die zum Großteil aus den Beständen der Stadtbibliothek und aus den beiden Sammlungen Strauß-Simon und Strauß-Meyszner stammten, die aber auch Leihgaben aus rund 40 Instituten und Privatsammlungen umschlossen. Die Stadtbibliothek verfaßte auch einen gedruckten Führer durch die Ausstellung und einen Katalog mit Beschreibung der einzelnen Gegenstände. Die Ausstellung, die guten Anklang fand, wurde von 25.422 Personen besichtigt.

Am 22. Oktober 1949 eröffnete Bürgermeister Körner im Künstlerhaus die von der Stadt Wien und der Gesellschaft bildender Künstler Wiens veranstaltete Ausstellung „Die Wienerin“. Diese Ausstellung sollte nicht nur eine Schau von Kunstwerken sein; der Leitgedanke war vielmehr, die kulturgeschichtliche Bedeutung der Wienerin zu zeigen. Neben Bildnissen bedeutender Frauen Wiens von 1800 bis 1910 trat die Wienerin der Gegenwart in ihrem kulturellen Wirkungskreis in Erscheinung. Namhafte Architekten des Künstlerhauses hatten die Gestaltung des modernen Teiles übernommen, in dem gezeigt wurde, wie die Frau das Leben der Stadt mitschaffend beeinflusst. In einer stattlichen Reihe von Bildnissen, Plastiken und Graphiken, zeigten die nach Themen gestalteten Säle u. a. die Frau im Berufsleben, als Mutter und im

Heim, die Wienerin im Sport, ihre Beziehungen zur Musik, bildenden Kunst und Literatur. Auch die Mode und ihre zweck-schönen Beigaben, Schmuck und eine Fülle reizvoller Kleinigkeiten, kurz alles, was der Frau zur Gestaltung und Steigerung ihrer Persönlichkeit notwendig erscheint, wurde an Werken der bildenden Kunst gezeigt.

Im Rahmen der Ausstellung fand auch eine Vortragsreihe statt, die das Problem „Die Wienerin“ von den verschiedensten Gesichtspunkten aus behandelte. Die Vorträge wurden von prominenten Persönlichkeiten gehalten.

Im Rahmen der „Illustrierten Gedenktage“ fanden in den Räumen des Historischen Museums Gedächtnisausstellungen für Franz Schubert, Alexander Girardi, Otto Wagner, Dagobert Peche, Karl Göbel, Ferdinand Brunner, Carl Moll, die Architekten Franz, Camillo und Siegfried Sitte, ferner für Karl Kraus u. a. statt. Kleinere Gedächtnisausstellungen wurden auch für Peter Altenberg, Hugo von Hofmannsthal und Karl Seitz veranstaltet.

Auch an der Goethe-Ausstellung der Nationalbibliothek, an der Bruckner-Ausstellung im Kaufhaus Gerngroß, an der Gedenkausstellung J. Payer-Weyprecht, der Chopin-Ausstellung der polnischen Mission und der Suppé-Ausstellung in Gars sowie an der Ausstellung „Der Stephansdom“ im österreichischen Museum für angewandte Kunst war die Stadt Wien beteiligt.

Kleine Sonderschauen wurden zum 10. Todestag Julius Bittners, zum 85. Geburtstag Richard Strauß' und anlässlich der Verleihung des Ehrenringes der Stadt Wien an Edmund Eysler veranstaltet.

Die Ausstellungswerbung wurde mittels des schon seit 1946 bestehenden Ausstellungskalenders durchgeführt, der allwöchentlich zusammengestellt und an die in Betracht kommenden Stellen ausgesandt wurde.

HEIMATPFLEGE.

Die Heimatpflege stellt sich die Betreuung des gesamten Lebensraumes einer bestimmten Menschengemeinschaft mit allen seinen kulturellen und menschlichen Bindungen und Beziehungen zur Aufgabe. Sie wurzelt mitten im Leben des Alltags und ist für jeden, ob jung oder alt, Verpflichtung. Jedes häßliche Portal, jede verschandelte Fassade, jede verwüstete Grünfläche, jedes verunstaltete Denkmal, jede Mißachtung persönlicher Verdienste, kurz jeder rohe Eingriff in die Heimat bedeutet eine Schädigung der Allgemeinheit.

Das große Gebiet der Heimatpflege erstreckt sich vor allem auf fünf Tätigkeitsbereiche.

An erster Stelle steht die *Stadt- und Ortsbildpflege*, die sich um die schönheitliche Gestaltung und Erhaltung des äußeren

Lebensraumes bemüht. Damit steht auch die *Denkmalpflege* im Zusammenhang, die sich die Erhaltung baukünstlerischer oder sonst wertvoller Denkmäler angelegen sein läßt. Ähnliche Aufgaben ergeben sich für den *Naturschutz*. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf die Landschaft als biologische Grundlage, auf die Pflege besonderer Naturgebilde und auf die Tier- und Pflanzenwelt.

Die *Bezeichnung der Verkehrsflächen* soll die Erinnerung an bedeutende Persönlichkeiten, historische Ereignisse und überlieferte alte Ortsbezeichnungen wachhalten. Persönlichkeiten, die sich um die Stadt Wien verdient gemacht haben, werden durch verschiedene *Auszeichnungen* geehrt. (Darüber wird im Kapitel Empfänge und Ehrungen, Seite 52, berichtet.)

STADT- UND ORTSBILDPFLEGE.

In Zeiten des Wiederaufbaues kommen der Stadt- und Ortsbildpflege besondere Aufgaben zu. Eine gewisse Lockerung der Baumoral führt dazu, daß beschädigte Baulichkeiten oft ohne Rücksicht auf das Stadtbild instand gesetzt werden. Auch bei der Gestaltung der Geschäftsportale und bei der Reklame in den Straßen wird häufig gegen den guten Geschmack gesündigt. Um die gröbliche Verschandelung des Stadtbildes zu verhüten oder zu beseitigen, hat die Stadtverwaltung neuestens eine eigene Institution ins Leben gerufen: die freiwillige Heimatpflege. Bisher haben sich bereits 150 Heimatbegeisterte gemeldet, deren Aufgabe es ist, innerhalb eines bestimmten Sprengels alle unerfreulichen Veränderungen des Straßenbildes festzustellen und dem Referat für Stadtbildpflege bekanntzugeben, das die weiteren Schritte veranlaßt. Die freiwilligen Heimatpfleger wurden durch Lichtbildervorträge, Ausstellungsbesuche und Bezirksbesprechungen für ihre Aufgaben geschult. Darüber hinaus wurde versucht, auch in der breiten Öffentlichkeit das Verständnis für die Stadt- und Ortsbildpflege durch Lichtbildervorträge über die Wiener Kunstdenkmäler zu wecken.

Der Ausbau der Heimatmuseen wurde gefördert und die Heimatmuseen Landstraße und Hernals wiedererrichtet. Die Erhaltung von Bauten und Kunstwerken hat die Stadtverwaltung durch Geldbeträge gefördert. So wurde für den Wiederaufbau des Hauses, XIX., Hohe Warte 31, ein Kostenzuschuß gewährt, ebenso wurden für die Renovierung des Schindeldaches des Hauses, XIX., Sieveringer Straße 241, des Kreuzweges in Bisamberg und des gotischen Altars der Deutschen Ritter-Ordenskirche in der Singerstraße Beiträge gewährt.

Auf die Restaurierungsarbeiten am Barockhaus, VII., Ulrichsplatz 2, der barocken Portalgruppe des Hauses, I., Kurrentgasse 12, der Pestsäule am Ulrichsplatz und des Portales des Salesiane-

rinnenklosters am Rennweg wurde bestimmender Einfluß genommen.

Der schwer kriegsbeschädigte Gräberhain im Waldmüllerpark wurde wiedererrichtet, die Inschrift am Grabstein Beethovens im Schubertpark wurde erneuert und eine Grabtafel für Antonie Wagner, die Gefährtin Ferdinand Raimunds, gewidmet. Pietätvolle Pflege wurde dem Gräberhain im Währinger Park zuteil und ebenso den Gräbern im St.-Marxer Friedhof, wo an 350 Gräbern berühmter Persönlichkeiten Nummerntafeln angebracht wurden.

DENKMALPFLEGE.

Im Rahmen der Betreuung der Denkmäler, Brunnen sowie Gedenkstätten erfolgte die Instandsetzung der „Spinnerin am Kreuz“, einem aus den Jahren 1451/52 stammenden Denkmal von Hans Puchsbaum. In der Barockzeit wurden die vier Figurengruppen der Kreuzigung, Dornenkrönung, Geißelung und des Schmerzensmannes erneuert, wobei aber der Barockbildhauer vom gotischen Original nicht ganz freikommen konnte. Da sich die Figuren durch Kriegseinwirkungen und durch unsachgemäße Renovierung in einem sehr schlechten Zustand befanden, ließ die Stadt Wien sie von einer Arbeitsgemeinschaft unter Führung des Bildhauers Anton Endstorfer neu herstellen. Auch die anderen Architekturteile wurden renoviert, so daß dieses alte Wahrzeichen der Stadt in neuer Schönheit erstanden ist.

Im Februar 1948 fand anläßlich des 35. Todestages von Franz Schuhmeier die Wiederenthüllung seiner im Jahre 1928 in Ottakring vor dem nach ihm benannten Gemeindewohnbau errichteten Büste statt. Das Denkmal war während des Krieges entfernt und eingeschmolzen worden, nur der Sockel war an Ort und Stelle verblieben. Glücklicherweise ist eine Gipsform der Büste erhalten geblieben, so daß ein Neuguß möglich war. Bürgermeister Körner übernahm anläßlich einer Feier bei der Wiederenthüllung das Denkmal in die Obhut der Stadt Wien.

Am 1. November 1948 fand auf dem Zentralfriedhof die feierliche Enthüllung des den Opfern für ein freies Österreich gewidmeten Denkmals statt, das die Stadt Wien errichtet hatte. Das Denkmal zeigt in symbolischer Art den Leidensweg der Opfer, die für ein freies Österreich ihr Leben ließen. Auf der ersten Stufe steht eine steinerne Frauengestalt, gebeugt und verhüllt: die Trauer. Auf der letzten Stufe steht eine zweite Figur: die Klage, mit erhobenem Haupt und emporgereckter Hand. Dort aber, wo die Kerkermauern zerbrechen, steht sieghaft die große Bronzestatue eines Mannes: des Befreiten. Auf diese Weise will das Denkmal die Erinnerung an jene dulddenden Kämpfer für immer bewahren.

Die demokratische Gemeindeverwaltung hat im Jahre 1948 das Denkmal der Republik auf seinem alten Platz auf der Ringstraße wiedererrichtet. Das Denkmal war ursprünglich am 12. November 1928 in die Obhut der Gemeinde Wien übernommen worden. Nach den Februarereignissen des Jahres 1934 waren jedoch die Büsten von Ferdinand Hanusch, Viktor Adler und Jakob Reumann entfernt worden. Bürgermeister Körner übernahm am 12. November 1948 bei einer eindrucksvollen Feier das Denkmal neuerlich in die Obhut der Stadt Wien.

Das Denkmal für den Erfinder der Nähmaschine Madersperger in der Parkanlage vor der Technischen Hochschule war im Kriege eingeschmolzen worden. Vorher war aber noch ein Gipsabguß angefertigt worden, der erhalten blieb. Ein PropONENTENKOMITEE, das die Mittel für den Neuguß der Büste aufbrachte, sorgte für die Wiederaufstellung des Denkmals im Herbst 1949.

Im Juni 1949 wurde mit den Instandsetzungsarbeiten am Donnerbrunnen begonnen, den im Kriege eine Bombe vernichtet hatte. Zum Glück waren die vier auf dem Beckenrand aufgestellten Flußgötter samt der Gestalt der Providentia und den vier Putten rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden. Der Bombenschaden am prächtig geformten Brunnenbecken selbst war aber so groß, daß die Stadtverwaltung für die Instandsetzung fast eine Viertelmillion Schilling aufbringen mußte. Die Bauarbeiten dauerten sechs Monate. Neben Bau- und Steinmetzarbeitern waren auch Bronzegießer beschäftigt. Mit der Wiederherstellung des Brunnens ist der Inneren Stadt ein 200 Jahre altes Wahrzeichen wiedererstanden.

Außer den erwähnten Denkmälern wurden im Jahre 1948 noch restauriert: die Pestsäule am Graben, der Gedenkstein beim Stadion in der Prater-Hauptallee, der Bärenbrunnen im Herwegghof, das Marcusdenkmal im Resselpark, das Schillerdenkmal am Schillerplatz, das Schieferlkreuz in der Breitenfurter Straße, die Mariensäule am Jodok Fink-Platz, die Leschetitzkybank im Türkenschanzpark, die Tänzerin im Rabenhof, der Tilgnerbrunnen im Resselpark, das Gänsemädchen auf der Rahlstiege, die Scherzgruppe im Modenapark, das Donauweibchen im Stadtpark, das Hügelndenkmal im Hügelpark, die St. Johann-Kapelle im St. Johann-Park, das Anzengruberdenkmal am Schmerlingplatz und das Goethedenkmal am Opernring.

Im Jahre 1949 wurden die Kriegsschädenbehebungen am Liebenbergdenkmal, am Luegerdenkmal und am Labetrunkbrunnen im Stadtpark beendet. Im Alten Rathaus wurde der zum Schutze gegen Kriegseinwirkungen eingemauerte Andromedabrunnen wieder freigelegt und instand gesetzt. Im großen Hof der Feuerwehrezentrale wurde der kriegsbeschädigte Bellona-

brunnen wieder aufgestellt. Mit der Behebung der Kriegsschäden am Husarentempel wurde begonnen.

Ferner wurden noch die folgenden Denkmäler restauriert: das Wildgansdenkmal im Wildganshof, das Johann Strauß-Denkmal im Stadtpark, das Strauß-Lanner-Denkmal im Rathauspark, der Jungbrunnen im Hadikpark, das Haydndenkmal in der Mariahilfer Straße, das Brucknerdenkmal im Stadtpark, das Schindlerdenkmal im Stadtpark, der Borromäusbrunnen am Borromäusplatz, das Gründerdenkmal am Schillerplatz, das Lenaudenkmal am Schillerplatz, der Siebenbrunnen am Siebenbrunnenplatz, das Prälatenkreuz am Liechtenwerderplatz, die Ernst Mach-Büste im Rathauspark, das Beethovenenkmal im Heiligenstädter Park und das Brahmsdenkmal im Resselpark.

Die Gemeinde hat außer den Denkmälern auch eine Anzahl wertvoller Gedenktafeln restauriert. Sowohl über Denkmäler als auch Gedenktafeln wird eine Kartei geführt. Beratung und Unterstützung wurde auch dem privaten Kunstbesitz zuteil, wenn er gefährdet war.

NATURSCHUTZ.

Durch das Naturschutzgesetz werden seltene Naturgebilde der Stadt vor Beschädigung geschützt. Es gibt etwa 360 Naturdenkmäler in Wien. Glücklicherweise sind gerade die ältesten und die wertvollsten unter ihnen vom Kriege verschont geblieben. Der älteste Baum von Wien ist die sogenannte „tausendjährige Eibe“ im Garten der österreichischen Heilmittelstelle am Rennweg. Vermutlich ist sie der letzte Rest eines von den Römern angelegten Eibenhaines. Der stärkste Baum von Wien befand sich bis vor kurzem im Park des Pötzleinsdorfer Schlosses. Es war eine Schwarzpappel mit einem Umfang von 12,5 m. Leider fiel sie im August 1948 einem schweren Sturm zum Opfer. Jetzt ist der stärkste Baum gleichfalls eine Schwarzpappel mit einem Umfang von fast 10 m, der am Ufer des Freudenaus Wassers steht. Der Prater ist überhaupt ein an Naturdenkmälern reiches Gebiet. Die meisten gesetzlich geschützten Naturgebilde hat jedoch Döbling aufzuweisen.

Die Stadt Wien schützt aber nicht nur Naturgebilde wegen ihres Alters, ihrer Größe, ihrer Schönheit oder Seltenheit, sondern auch solche, die mit Erinnerungen an bekannte Persönlichkeiten verbunden sind, zum Beispiel die Mozartplatane vor dem Botanischen Institut am Rennweg, dem Makartbaum, einen Spitzahornbaum im Theresienpark in Meidling, oder die Beethovenlinde in Döbling und viele andere. Die Naturdenkmäler werden durch kleine runde Plaketten aus Leichtmetall gekennzeichnet, die mit dem Wappen der Stadt und der Aufschrift „Naturdenkmal“ versehen sind. Der Naturschutz erstreckt sich nicht nur

auf die Pflanzenwelt, sondern auch auf andere Naturgebilde und in ihrer Zusammenfassung auf das Landschaftsbild, das vor störenden Eingriffen, und sei es auch bloß durch das Anbringen von Ankündigungstafeln, bewahrt bleiben soll.

Für die Erhaltung der Naturdenkmäler Wiens standen nur geringe Mittel zur Verfügung, so daß nur die dringendsten Schäden behoben werden konnten. Die äußere Kennzeichnung der geschützten Objekte wurde fortgeführt und das Naturdenkmalbuch durch Aufnahme von Lichtbildern botanisch oder lokalhistorisch bedeutender Naturdenkmäler erweitert.

Die Österreichische Gesellschaft für Naturkunde und Naturschutz erhielt zur Förderung ihrer Bestrebungen eine Subvention.

Die Vorarbeiten zur Erlassung einheitlicher Landesnaturschutzgesetze an Stelle des noch geltenden Reichsnaturschutzgesetzes wurden im Einvernehmen mit den Ämtern der übrigen Landesregierungen beendet.

BENENNUNGEN VON VERKEHRSFLÄCHEN UND WOHNHAUSANLAGEN.

Die Richtlinien für die Straßenbenennungen, die bis zum Jahre 1938 in Kraft waren, gelten auch heute wieder. Vor allem besteht seit dem Jahre 1945 wieder der Grundsatz, daß Verkehrsflächen nur nach bereits verstorbenen Personen benannt werden dürfen. Ferner werden Titel und Vornamen bei Verkehrsflächenbezeichnungen nur in solchen Fällen verwendet, in denen sich sonst Schwierigkeiten und Verwechslungen ergeben würden.

Im Jahre 1948 waren die Rückbenennungen von Verkehrsflächen und Wohnhausanlagen im wesentlichen abgeschlossen. Drei Verkehrsflächen, die seit Jahren nicht mehr als solche anzusehen waren, wurden aufgelassen. Neun nach Märzgefallenen des Jahres 1848 benannte Verkehrsflächen wurden umbenannt, da deren Namen infolge neuer Forschungsergebnisse des Archivs der Stadt Wien richtiggestellt werden mußten; außerdem wurden zwei Verkehrsflächen (Sackgassen) zur besseren Orientierung provisorisch in zwei bereits bestehende Verkehrsflächen einbezogen, und zwei weitere Verkehrsflächen nach dem Wiener Komponisten Franz Lehár und nach dem Burgschauspieler Hugo Thimig umbenannt. Vier aus politischen Gründen im Jahre 1938 umbenannte Verkehrsflächen erhielten nunmehr wieder ihre früheren Namen zurück. Drei dieser Rückbenennungen waren bereits im Jahre 1945 durch die lokale Bezirksbehörde erfolgt und somit nur noch formell zu bestätigen.

Vier städtische Wohnhausanlagen wurden im Jahre 1948 neu benannt, u. zw. drei nach Februarkämpfern des Jahres 1934

und eine nach dem im Jahre 1947 verstorbenen Vizebürgermeister Paul Speiser.

Im Jahre 1949 wurde aus Anlaß des 15. Jahrestages der Februarkämpfe des Jahres 1934 eine Reihe von Verkehrsflächen und Wohnhausanlagen nach gefallenen Mitgliedern des Republikanischen Schutzbundes neu oder umbenannt, u. zw. drei Wohnhausanlagen im 19. und eine Wohnhausanlage im 20. Bezirk sowie eine Verkehrsfläche im 18. und zwei Verkehrsflächen im 25. Bezirk. Im Jahre 1948 wurde die letzte Verkehrsfläche, deren Bezeichnung an das nationalsozialistische Regime erinnerte, umbenannt.

In diesem Jahre wurden 44 Wohnhausanlagen, 54 Verkehrsflächen, 1 Parkanlage sowie 2 Siedlungen neu bezeichnet.

Die folgende Übersicht zeigt die Änderungen im einzelnen.

UMBENENNUNGEN VON STRASSEN UND PLÄTZEN.

Frühere Benennung:	Neue Benennung:
	1. Bezirk.
Dr. Ignaz Seipel-Ring Universitätsplatz	Parlamentsring Dr. Ignaz Seipel-Platz
	2. Bezirk.
Reichsbrückenstraße Eduard Kremser-Gasse Sterneckplatz	Lassallestraße Ofnergasse Max Winter-Platz
	3. Bezirk.
Amongasse General Krauß-Platz Arenbergring	aufgelassen Esteplatz Dannebergplatz
	5. Bezirk.
Bachergasse Hölderlingasse	Viktor Christ-Gasse Stauraczgasse
	6. Bezirk.
Dreihufeisengasse Kasernengasse Grasgasse	Lehárgasse Otto Bauer-Gasse Spalowskygasse
	8. Bezirk.
Conrad von Hötzendorf-Platz	Schlesingerplatz
	9. Bezirk.
Althanplatz	Julius Tandler-Platz
	11. Bezirk.
Egerländer Platz Julius Eckel-Gasse	Albin Hirsch-Platz Pleischgasse

Frühere Benennung:

Neue Benennung:

	12. Bezirk.	
Fritschgasse		Hilschergasse
	13. Bezirk.	
Gustav Groß-Gasse		Beckgasse
Horn-gasse		Käthe Leichter-Gasse
Tolstojgasse (in der Siedlung SAT)		Hedy Urach-Gasse
	14. Bezirk.	
Verkehrsfläche „An der Reichs- schule“		Leischinggasse
Josef Reiter-Gasse		Max Reinhardt-Gasse
Drawitzweg		Drewitzweg
Donhardt-gasse		Donhartgasse
Gustrogasse		Gusterergasse
Kißgasse		Kiesgasse
Korleßgasse		Kohlesgasse
Konitscherweg		Koniczekweg
Eppingerweg		Öppingerweg
Sandrockgasse		Sambeckgasse
Unterraingasse		Underreingasse
	16. Bezirk.	
Steinhofstraße		Johann Staud-Straße
	17. Bezirk.	
Iglauer Straße		Werfelstraße
Karl Penka-Gasse		aufgelassen
Himmelmutterweg (bisher volks- tümlich)		Himmelmutterweg (nunmehr auch amtlich)
Frauenfelderplatz		Dr. Josef Resch-Platz
Von der Czartoryskigasse zum Schönbrunner Graben führende Verkehrsfläche (bisher unbenannt)		Schöberweg
	18. Bezirk.	
Heilbronner Straße		Thimiggasse
Ulmer Straße		Dr. Heinrich Maier-Straße
	19. Bezirk.	
„An der Bahn“		aufgelassen
Poestiongasse		Kuhngasse
Kuhnpark		Heiligenstädter Park
	21. Bezirk.	
Friesengasse		aufgelassen
Bismarckplatz		Hoßplatz
Moltkegasse		Dunantgasse
Josef Meise-Straße		Friedstraße
Kroygasse		Mörthgasse
Wißmann-gasse		Matthias Wagner-Gasse
	22. Bezirk.	
Pirquetgasse (in Hirschstetten)		Dr. Otto Neurath-Gasse

Frühere Benennung:

Neue Benennung:

23. Bezirk.

Zuggasse (in Schwechat)	Spirickgasse
Schröbergasse (in Schwechat)	Wachegasse
Franz Saureis-Gasse (in Schwechat)	Paul Schiff-Gasse
Hitlerplatz (in Schwechat)	Schwechater Hauptplatz
Adolf Hitler-Platz (in Mannswörth)	Mannswörther Schulplatz
Adolf Hitler-Platz (in Fischamend-Markt)	Fischamender Hauptplatz
Adolf Hitler-Platz (in Rannersdorf)	Rannersdorfer Schulplatz
Adolf Hitler-Platz (in Himberg)	Himberger Hauptstraße
Horst Wessel-Platz (in Himberg)	Himberger Kirchenplatz
Luftwaffensiedlung (in Schwechat)	Kettenhofsiedlung
Dr. Ley-Siedlung (in Schwechat)	Neufeldsiedlung

24. Bezirk.

Anton Weber-Gasse und nunmehrige Mendelssohn-gasse (in Mödling)	Mödlinger Pfarrgasse
---	----------------------

25. Bezirk.

Liesinger Straße (in Atzgersdorf)	Therese Klostermann-Gasse
Sudetendeutschengasse (in Liesing)	Brüder Heindl-Gasse
Liesinger Gasse (in Mauer)	Teufelgasse (von Hauptstraße bis Zandergasse)
Josefigasse (in Perchtoldsdorf)	Schremsgasse
Badhausgasse (in Liesing)	Dr. Neumann-Gasse
Liesinger Gasse (in Liesing)	Fröhlichgasse
Rodauner Gasse (in Liesing)	Lehmann-gasse
Holzweberstraße (in Vösendorf)	Freiheitsstraße
Horst Wessel-Straße (in Vösendorf)	Dr. Pertich-Straße

26. Bezirk.

Ehlerspromenade (in Klosterneuburg)	Ochsnerpromenade
Weigl-gasse (in Klosterneuburg)	Schömergasse

UMBENENNUNGEN VON WOHNHAUSANLAGEN.

Wohnhausanlage:

Benennung:

2. Bezirk.

Vorgartenstraße 140—142, Radingerstraße 9, Lassallestraße 19, Ofnergasse 2	Heizmannhof
Ybbsstraße 15—21, Harkortstraße 4	Hermann Fischer-Hof

3. Bezirk.

Petrusgasse 15, Landstraßer Hauptstraße 149	Marianne Hainisch-Hof
Hagenmüllergasse 32	Felleishof
Rüdengasse 8—10, Hagenmüllergasse Nr. 15—17, Göllnergasse 20—22	Anton Kohl-Hof
Hagenmüllergasse 14—16	Franz Schuster-Hof

Wohnhausanlage:

Benennung:

5. Bezirk.

Bacherplatz 4, Wimmergasse 40—48 Eisersberghof
Ziegelofengasse 12—14 Aline Furtmüller-Hof

6. Bezirk.

Mollardgasse 89, Linke Wienzeile 182,
Eisvogelgasse 2a, Pliwagasse 1a Leuthnerhof

8. Bezirk.

Schlüsselgasse 14, Wickenburg-
gasse 15 Therese Schlesinger-Hof

9. Bezirk.

Gussenbauergasse 5—7, Tepsern-
gasse 2, Nordbergstraße 18 Sigmund Freud-Hof
Heiligenstädter Straße 4, Latschka-
gasse 3—5 Gallhof

10. Bezirk.

Dampfgasse 35—37, Hasengasse 38 bis
42, Neilreichgasse 1 Pölzerhof
Tolbuchinstraße 49—57, Gudrun-
straße 145—149, Erlachgasse 100,
Columbusgasse 28—34 Zürcherhof
Quellenstraße 24b, Steudelgasse 5—17,
Erlachgasse 49—51, Wilczekgasse 6 Hueberhof
Tolbuchinstraße 98, Migerkastraße
Nr. 2—4 und Leebgasse 95 (vormals
Otto Planetta-Hof) Maria und Rudolf Fischer-Hof
Neilreichgasse 100 Mithlingerhof

11. Bezirk.

Strindberggasse 1—2, Rinnböckstraße
Nr. 55—61, Delsenbachgasse 2, Zip-
straße 23—27 Strindberghof
Simmeringer Hauptstraße 76,
Enkplatz 1 Hedorferhof

12. Bezirk.

Am Fuchsenfeld 1, 2, 3, Längenfeld-
gasse 31—33, Malfattigasse 16a,
Murlingengasse 16, Karl Löwe-
Gasse 15, 18, Rizygasse 3—5, 6,
Rotkirchgasse 1 (vormals „Am
Fuchsenfeld“) Reismannhof
Steinbauergasse 1—7 Leopoldine Glöckel-Hof

14. Bezirk.

Spallartgasse 26—28, Zennerstraße
Nr. 22—24 Franz Kurz-Hof
Penzinger Straße 150—166, Cumber-
landstraße 85—93, Astgasse 6—8,
Weinzierlgasse 2—10, Leebgasse 11 Schimonhof
Fünkhgasse 2, Marcusgasse 7,
Felbigergasse 17 Liškahof
Linzer Straße 128, Rottstraße 1, Fel-
bigergasse 13—15, Marcusgasse 2 Blathof

Wohnhausanlage:

Benennung:

15. Bezirk.

Alliogasse 27—33, Camillo Sitte-Gasse Nr. 12—18, Hagengasse 13—17, Walkürengasse 2—6	Forstnerhof
Fünfhausegasse 10—12, Herklotz- gasse 16	Paula Mistinger-Mraz-Hof
Tautenhayngasse 2—8, Johnstraße 77, Neusserplatz 5, Korberweingasse Nr. 4—10	Käthe Königstetter-Hof Skarethof
Diefenbachgasse 49—51	Johann Hartmann-Hof
Meiselstraße 15—17, Eduard Sueß- Gasse 28, Wurmsergasse 27—31	

16. Bezirk.

Maroltingergasse 56—58, Lorenz Mandl-Gasse 27—29, Wiesberggasse Nr. 17	Severhof
Redtenbachergasse 22—32, Wilhelmi- nenstraße 37, Degengasse 30—32	Siegelhof
Possingergasse 47—51, Herbststraße Nr. 99, Dehmelgasse 10	Adelheid Popp-Hof
Lorenz Mandl-Gasse 51—53, Marol- tingergasse 78—82, Hasnerstraße Nr. 147—153	Austerlitzhof

17. Bezirk.

Gräffergasse 5, Heigerleinstraße 104, Halirschgasse 21	Holyhof
Zeillergasse 63, Eberhartgasse 10—12, Beringgasse 15, Pretschgogasse 5	Wiedenhoferhof
Hernalser Hauptstraße 221, Güpfer- lingstraße 8, Paschinggasse 5, Zeillergasse 104	Eiflerhof

18. Bezirk.

Kreuzgasse 87—89, Antonigasse 102 bis 104, Händelgasse 12, Chamisso- gasse 26—28	Pfannenstielhof
--	-----------------

19. Bezirk.

Heiligenstädter Straße 80	Svobodahof
Philippovichgasse 1, Werkmanngasse Nr. 2, Fickertgasse 2, Peezgasse 1	Klosehof Rebechhof
Flotowgasse 12	

20. Bezirk.

Stromstraße 39—45 (81—87), Leystraße Nr. 47—53, Vorgartenstraße 34—40	Gerlhof
Winarskystraße 18, Durchlaufstraße Nr. 19, Hellwagstraße 17, Pasetti- straße 47—61	Otto Haas-Hof
Denisgasse 54, Karl Czerny-Gasse 11, Spaungasse 12	Plotzekhof
Donaueschingenstraße 30, Engerth- straße 99—109, Wehlstraße 88—98, Traisengasse 23—25	Janecekhof

Wohnhausanlage:

Benennung:

Denisgasse 39—41, Pappenheimgasse 4	Großmannhof
Egerthstraße 83—97, Wehlistraße Nr. 72—86, Donaueschingenstraße Nr. 23—25	Beerhof
Salzachstraße 4—6, Leystraße 83—85	Szidzyna Hof
Leipziger Straße 11—15, Wexstraße Nr. 14—18	Pokornyhof

21. Bezirk.

Freytaggasse 1—9, 2—14, Wedekind- gasse 2—8, Bodenstedtgasse 2—4, Bierbaumgasse 1—9	Paul Speiser-Hof
Prager Straße 43—47, Morsegasse 3, Votlagasse 44, Deublergasse 10—14	Appelhof

SPORTANGELEGENHEITEN.

Die Kriegsschäden auf den Spiel- und Sportanlagen, in den Turnsälen und auf den Lagerwiesen waren so bedeutend, daß es noch nicht gelang, sie überall restlos zu beseitigen und die vorbildlichen Einrichtungen, die vor dem Kriege bestanden hatten, wiederherzustellen. Die zu überwindenden Schwierigkeiten waren nicht nur finanzieller Art. Vor allem kostete es viel Zeit und Mühe, beschlagnahmte Anlagen freizumachen.

Von 400 *Turnsälen*, die vor dem Kriege vorhanden waren, standen Ende 1949 bereits 280 Turnsäle wieder für den Bedarf der Schulen und der Sportorganisationen zur Verfügung. Nach Kriegsende waren es nur 75 gewesen. Wenn man die 61 total zerstörten Turnsäle abrechnet, die erst zu einem späteren Zeitpunkt aufgebaut werden können, verbleiben somit noch rund 60 Turnsäle, die instand zu setzen sind.

Durch Kriegseinwirkung und Plünderung sind riesige Mengen an Turn- und Spielgeräten verlorengegangen, ebenso bei der Beschlagnahme von Schulen. Die von der Wehrmacht abmontierten Geräte und sonstigen Turnsaaleinrichtungen waren vielfach in den Kellern und auf den Dachböden der Schulen deponiert worden und schließlich in Vergessenheit geraten. Die Geräte dieser „Depots“ wurden nun gesammelt, gereinigt und repariert. Die in Unordnung geratenen Turnsaalinventare in den Schulen wurden an Ort und Stelle überprüft, neu geordnet, das Fehlende ergänzt und schließlich das gesamte Inventar als Gemeindeeigentum gekennzeichnet und damit weiteren Verwechslungen mit Vereinsgeräten ein Ende gemacht. Dabei wurden gleichzeitig an einzelnen Schulen bestehende Überschüsse an Turn- und Spielgeräten zugunsten anderer Schulen, die nichts oder nur wenig besaßen, aufgeteilt. Durch die weitgehende Wiederverwendung des alten Turnsaalmaterials konnte der Aufwand für die Ein-

richtung der Turnsäle bedeutend gesenkt werden. Allerdings ließ es sich dabei nicht ganz vermeiden, daß in einzelnen Fällen bei solchen Geräten vorher nicht feststellbare Materialmängel auftraten, die dann Unfälle verursachten. Eine ständige Kontrolle der Geräte war deshalb erforderlich; sie wurde geeigneten Firmen übertragen, die damit auch die Haftung für die Sicherheit der von ihnen untersuchten Turngeräte übernahmen.

Die Schulneubauten in der Per Albin Hansson-Siedlung, auf dem Wolfersberg und in Siebenhirten erhielten moderne Turnsäle mit Bädern.

Von den vom Magistrat verwalteten 40 *Spielplätzen* waren 15 im Kriege zerstört worden, 14 Plätze waren verpachtet, 5 Plätze wurden aufgelassen und 7 Plätze wieder instand gesetzt. Die städtischen Spielplätze wurden im Jahre 1948 von 128.000 und im Jahre 1949 von 180.000 Personen besucht. Da die geringe Anzahl der Spielplätze nicht ausreichte, wurden für die Schulen auf privaten Sportplätzen Spielgelegenheiten vermittelt. Die Gemeinde Wien ist der größte Vermieter von Grundflächen für Sportzwecke. Nicht weniger als 60 von den 110 Wiener *Sportplätzen* befinden sich auf Gemeindegrund. Bis auf 6 Plätze sind alle Sportorganisationen verpachtet. Die Gemeinde hebt dafür nur den geringen Pachtzins von 2 Groschen pro Quadratmeter jährlich ein. Die Überlassung wertvoller Gründe für Sportzwecke bedeutet eine noch zu wenig gewürdigte indirekte Sportförderung der Gemeinde Wien.

Acht nicht städtische Sportplätze erhielten eine Dauerwidmung, wodurch ihr Fortbestand gesichert ist. Darüber hinaus hat das Stadtregulierungsbüro aber auch das notwendige Gelände für die geplanten 32 Sport- und 16 Übungsplätze, die zum Teil mit Freibädern ausgestattet werden sollen sowie für 20 Spielplätze durch Widmungen im Verbauplan reserviert. Damit ist eine wichtige Voraussetzung für die Schaffung einer günstigen Verteilung der Spielplätze angebahnt worden. Leider besteht derzeit für die dichtverbauten Gebiete zwischen dem Gürtel und dem Ring noch keine Möglichkeit, für Spielplätze im notwendigen Ausmaß vorzusorgen. Es wird dies Aufgabe einer großzügigen und fortschrittlichen Bodenpolitik sein.

Von den auf Spielplätzen durchgeführten Arbeiten seien folgende erwähnt:

Im Schweizergarten wurden beide Spielplätze planiert und besämt, im Herderpark die Garderoberräume ausgebaut, der Spielplatz XII., Dunklergasse, erhielt einen Garderobezubau und eine Platzmeisterwohnung, die Umkleideanlage und das Spielfeld wurden überholt und eine Licht- und Lautsprecheranlage installiert; im Haydnpark wurde die Einfriedung instand gesetzt und der Platz planiert und besämt; die Garderobeanlage des Johann

Hoffmann-Spielplatzes erhielt ein neues Dach, die Einfriedung wurde ausgebessert und der Platz planiert; vom Steinbauerpark im 12. Bezirk wurde der Schutt abgeführt; im Auer-Welsbach-Park wurde die 15.000 m² große Spielwiese besämt und außerdem wurden neue Umkleideanlagen errichtet; der Spielplatz XVI., Gallitzinstraße, erhielt eine neue Platzmeisterwohnung und vergrößerte Garderoben; der Spielplatz XVII., Franz Glaser-Gasse, bekam eine Trinkwasserleitung und die Umkleidehütte wurde gründlich instand gesetzt; auf dem Spielplatz im Währinger Park wurden 3 Spielwiesen planiert und besämt, eine Umkleideanlage und ein Bad errichtet, die Lichtleitung und der Wasseranschluß instand gesetzt; auch auf dem Spielplatz XIX., Osterleitengasse, wurden größere Instandsetzungen vorgenommen; das Spielfeld und die Umkleideanlage des Spielplatzes XX., Treustraße, wurden instand gesetzt und für den Eislaufbetrieb eine Beleuchtungsanlage errichtet; der Spielplatz XXI., Meißnergasse, wurde neu eingefriedet und der Spielplatz XXII., Hirschstetten, erhielt eine neue Umkleidehütte.

Vor dem Kriege hatten 14 städtische *Eislaufplätze* bestanden, die jedoch alle während des Krieges zerstört worden waren. Im Hinblick auf den gesundheitlichen Wert des Eislaufens war man daher bemüht, diese Plätze wieder herzustellen. Ende 1949 bestanden bereits wieder 3 Eislaufplätze, die in diesem Jahr von ungefähr 30.000 Personen besucht wurden.

Die Kunsteisbahnen Engelmann und Wiener Eislaufverein standen durch Vermittlung der Stadtverwaltung den Schülern an Wochentagen ebenfalls unentgeltlich zur Verfügung. 500 Paar Schlittschuhe wurden Schülern leihweise überlassen.

Von den 12 *Lagerwiesen*, die der Erholung und dem Ausflugsverkehr der Wiener dienen sollen, sind noch immer 8 von Ernteländlern besetzt; ihre widmungsgemäße Verwendung als Lagerwiesen konnte bisher noch nicht durchgesetzt werden.

Das vor dem Kriege eingeführte heilgymnastische *Sonderturnen* für Schulkinder, die behebbare Haltungsfehler aufweisen, mußte, nachdem die für das Haltungsturnen „Am Hof“ eingerichtete Turnschule im Kriege vollkommen zerstört worden war, eingestellt werden. Den Bemühungen des Sportreferates ist es nach dem Kriege gelungen, die notwendigen Geldmittel für die Wiederaufnahme des Sonderturnens zu erhalten. In der Zwischenzeit waren alle Kinder in den Pflichtschulen auf Haltungsfehler untersucht und dabei 9.000 Kinder als behandlungsbedürftig erkannt worden. Bei den geringen Geldmitteln konnten jedoch nur 180 Kinder heilgymnastisch behandelt werden. Für Lehrkräfte, die diese Kurse in Zukunft leiten sollen, wurde ein Ausbildungslehrgang abgehalten.

Die unter Mitwirkung des Sportreferates gebildete Arbeitsgemeinschaft der Landesstellen des Alpinen Bergrettungsdienstes, des Roten Kreuzes, des Arbeiter-Samariterbundes und der alpinen Vereine führte den Wintersportrettungsdienst im Wiener Schigebiet klaglos durch. Im Dienste dieser Organisation, die über 30 Hilfsplätze vom Gaisberg bis zum Leopoldsberg eingerichtet hatte, standen 260 freiwillige Helfer.

In Sportkreisen war schon öfter der Wunsch nach einer geeigneten Auszeichnung durch die Stadt Wien für besondere sportliche Leistungen laut geworden. Der Sportbeirat hat sich damit eingehend befaßt und an die Stadtverwaltung die Bitte gerichtet, ein *Sportehrenzeichen* zu stiften. Die Stadt Wien hat zwei hervorragende Wiener Medailleure mit der Anfertigung von Entwürfen betraut. Das von Prof. Grienerer entworfene Abzeichen hat allgemeinen Beifall gefunden. Es stellt einen Läufer dar, der in der Rechten eine Fackel trägt. In der unteren Hälfte ist das Stadtwappen zu sehen. Läufer und Wappen sind von der kreisförmigen Inschrift: „Für Verdienste um den Sport — Die Stadt Wien“ umgeben. Das Sportehrenzeichen ist in patinierter Bronze ausgefertigt und hat einen Durchmesser von 6 cm.

Der Sportbeirat hat sich auch die Unterstützung der im Kriege schwer geschädigten Turn- und Sportorganisationen angelegen sein lassen. Mit der Einführung eines „Sportgroschens“ wurden neue Wege zur finanziellen Förderung des Sportes erschlossen. Da weder von der Gemeinde, noch vom Bund eine nennenswerte Hilfe zu erwarten war, ist im Jahre 1947 mit Zustimmung der Sporthauptverbände vom Sportbeirat der Stadt Wien ein Aufbaufonds geschaffen worden. Dieser wurde durch freiwillige Einhebung des „Sportgroschens“ gebildet und erhalten. Durch das Wiener Sportgroschengesetz vom 25. März 1948, LGBl. Nr. 16/1948, wurde diese Selbsthilfe gesetzlich geregelt. Der Sportgroschen wird bei allen im Gebiet der Stadt Wien gegen Entgelt zugänglichen Sportveranstaltungen eingehoben und beträgt 10 vom Hundert des Entgeltes. Das Erträgnis fließt dem „Wiener Sportfonds“ zu, der vom Magistrat verwaltet wird. Durch die Landesgesetznovelle vom 18. Februar 1949 wurde der Kreis der Abgabepflichtigen genauer umgrenzt. Die Sportgroschenaktion gewährt Beihilfen für Instandsetzungen und Neubauten von Sportanlagen und für Sportplatzneubauten, für die Beschaffung von Sportrequisiten, für Sport- und Turnkurse, darüber hinaus soll sie auch Aufgaben und Ziele des Sportes von allgemeiner Bedeutung fördern.

Fondshilfe kann nur an Sportorganisationen in Form von Sachbeihilfen, Kostenbeiträgen oder Darlehen gewährt werden. Voraussetzung ist, daß der ansuchende Verein selbst sein möglichstes dazu beigetragen hat, um seine Finanzgebarung in Ord-

nung zu halten. Für Reisen, Veranstaltungen, Deckung von Defiziten und persönliche Aufwendungen darf keine Fondshilfe gegeben werden. Bauvorhaben müssen von den zuständigen Stellen genehmigt werden und in finanzieller und sporttechnischer Hinsicht durchführbar sein. Die subventionierten Vereine sind verpflichtet, die widmungsgemäße Verwendung der Beihilfen durch Belege nachzuweisen. Aus dem Fonds wurden folgende Subventionen gewährt:

Für Bauvorhaben 1948 415.000 S, 1949 1.080.000 S, für Beschaffung von Sportutensilien 1948 52.000 S, 1949 240.000 S und für Kurse, Lehrgänge, Verwaltung und Propaganda 1948 25.000 S, 1949 190.000 S.

Subventioniert wurden im Jahre 1948 72 und im Jahre 1949 200 Vereine. Fast die Hälfte dieser Organisationen waren kleine Vereine, denen die gewährten Beiträge die Beschaffung der notwendigsten Sportgeräte und damit die Aufnahme oder Fortführung ihres Sportbetriebes erst ermöglichten. Der größte Teil der Einnahmen wurde zur Behebung der Kriegsschäden auf den Sportstätten, für die Verbesserung bestehender und zur Errichtung neuer Sportanlagen verwendet. Die für diese Zwecke den Organisationen gewährten Geldhilfen ermöglichten die Instandsetzung von Spiel-, Eislauf-, Sport- und Tennisplätzen, von Turnhallen und Bootshäusern, Umkleide- und sanitären Anlagen sowie den Bau neuer Sportplätze, einer Schisprungsschanze u. a. Dem Olympischen Komitee wurde zur Durchführung seiner Aufgaben ein Betrag von über 100.000 S zur Verfügung gestellt.

Gegenüber diesen Leistungen der vom Sportbeirat angeregten und gelenkten Fondsaktionen, die ohne Regien geführt, restlos jeden eingenommenen Groschen wieder dem Sport zuführen, muß die Kritik verstummen, die im Sportgroschen eine Belastung des Sportes sehen will. Diese Ansicht ist auch schon deswegen nicht richtig, weil nicht die Sportorganisationen den Sportgroschen zu tragen haben, sondern allein das Sportpublikum.

LANDESBILDSTELLE.

Die Landesbildstelle, deren Tätigkeit sich auf Wien, Niederösterreich und das Burgenland erstreckt, hat in den Jahren 1948 und 1949 einen erfreulichen Aufschwung genommen. Ihre weitreichende Organisation ermöglicht jeder Schule den Gebrauch des Lichtbildes und des Filmes als Lehrmittel. Neben den fachlichen und technischen Beratungen der Schulen und Volkshochschulen in Angelegenheiten des Stehbildes und des Filmes wird besonderer Wert auf die Abhaltung von Fachkursen gelegt. So hat die Bildstelle an den Lehrerbildungsanstalten Kurse über Methodik, Didaktik und Technik des Filmbildwesens und außerdem Kurse

für die in Dienst stehenden Lehrer, für Bildwarte und Volksbildner abgehalten. Der technische Dienst der Bildstelle wurde weiter ausgebaut.

In der größten der fünf Wiener Außenstellen, der Außenstelle Wien-West, wurde im Jahre 1949 ein neues Photolaboratorium eingerichtet, dem die ausschließliche Herstellung von Kleindiapositiven zufällt. Mit Hilfe einer eigens konstruierten Maschine ist es möglich, von einem Negativ mit einer einzigen Negativeinstellung beliebig viele Diapositive anzufertigen, die dann nur zwischen 2 Deckgläsern montiert werden müssen. Die Qualität dieser Diapositive ist der bisher gebräuchlichen Großdiapositive gleich, doch sind die Anschaffungskosten wesentlich geringer. Der bedeutendste Abnehmer von Diapositiven ist die Bundesstaatliche Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm, die von jeder Diapositivserie mehr als 100 Exemplare für ganz Österreich benötigt.

Die Preisverbilligung — ein Diapositiv komplett montiert, stellt sich auf rund 1'30 S — kommt aber nicht nur den öffentlichen Stellen zugute. Bei einem Ausbau der Maschine und einer Verbesserung der Montierungsmethoden wird es möglich sein, den Preis so herabzusetzen, daß jede Schule in der Lage sein wird, eine Anzahl von Standardreihen, die im Unterricht immer wieder gebraucht werden, zu erwerben.

Die Erzeugung von Kleindiapositiven nahm im Jahre 1949 sprunghaft zu.

	1948	1949
Diapositive	2.952	4.010
Kleindiapositive	3.972	40.000
Vergrößerungen	21.150	15.748
Kontaktkopien	15.018	9.226
Photokopien	376	458
Aufnahmen	736	3.815

Die Landesbildstelle verwaltete Ende des Jahres 1949 887 Schmalfilmprojektoren, ein auch in der Vorkriegszeit nicht erreichter Höchststand! Durch die mehr als verdoppelte Anzahl von Schmalfilmprojektoren mußte der Technische Dienst gewaltig intensiviert werden. Schon die Überholung so vieler Geräte und ihre Überprüfung ergibt eine wesentliche Mehrarbeit. Als weiterer Umstand kommt hiezu, daß die Geräte älterer Typen, die nunmehr 10 bis 12 Jahre im Gebrauch stehen, immer mehr Reparaturen erfordern.

Besonders hervorzuheben ist, daß es durch das Entgegenkommen der Bundesstaatlichen Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm den Schulen und Volksbildungseinrichtungen möglich geworden ist, zu dem sehr ermäßigten Preis von 1.700 S Vorführungsgeräte zu erwerben. Der Preis für einen Schmalfilmprojektor komplett mit Widerstand und Transportkoffer, ist gegenüber dem

Ladenpreis um mehr als 30 Prozent verbilligt. Von dieser Gelegenheit machten viele Anstalten Gebrauch.

Durch die Vermehrung der Projektionsgeräte ist im selben Ausmaß die Film- und Stehbildentlehnung gestiegen. Es war auch möglich, bisher schlechter dotierte Bezirksbildstellen mit mehr Filmkopien auszustatten, um auch in abseits gelegeneren Gebieten von Niederösterreich und dem Burgenland den Schulen die Benützung von Film und Bild als Lehrmittel zu erleichtern.

Der Stand an Filmkopien betrug im Schuljahr 1948/49 10.577 Filmkopien, 100.452 Diapositivreihen, 88.400 Einzeldiapositive und 21.000 Kleindiapositive.

Die Gesamtentlehnungen aller Bildstellen im Schuljahr 1948/49 betragen: 54.686 Filmrollen, 11.304 Bilderreihen, 12.844 Einzeldiapositive, 668 Kleindiapositive, 58 Schallplatten.

In Wien wurden 606, in Niederösterreich 1.509 und im Burgenland 354 Schulen betreut.

Das Bildarchiv der Landesbildstelle verwahrt ca. 35.000 Negative.

STADTBIBLIOTHEK.

Der Stadtbibliothek standen für die Erhaltung und Vermehrung ihrer Bücher- und Handschriftenbestände Geldmittel in der Höhe von 60.000 S im Jahre zur Verfügung. Mit diesem Betrag konnte im Jahre 1948 bei allergrößter Sparsamkeit knapp das Auslangen gefunden werden, wogegen im Jahre 1949 ein Zuschuß in der Höhe von 3.000 S erforderlich war. Fast ein Drittel der verfügbaren Geldmittel verschlangen die Buchbinderkosten. Auch ein im Voranschlag 1948 bestimmter Betrag von 5.000 S zur Behebung von Kriegsschäden war fast zur Gänze für die Reparatur der im Kriege beschädigten Büchereinbände aufgegangen. Kleinere Buchschäden behob die amtseigene Buchbinderei.

In den Jahren 1948 und 1949 wurden der Stadtbibliothek 1.424 Bücher, Zeitschriften und Zeitungen gespendet. Angekauft wurden 1.440 neuerschienene und 427 antiquarische Werke.

Ende 1949 zählte die Druckschriftenabteilung der Stadtbibliothek 126.540 Werke (Signaturen). Nach der im Jahre 1949 beendeten Inventur, die bereits im Jahre 1946 begonnen worden war, wurde eine genaue Zählung der Bände vorgenommen. Sie ergab 213.333 Bände, wobei Konvolute von Zeitungsausschnitten, Theaterzetteln, Plakaten und Flugblättern, auch wenn sie viele 100 Blätter umfassen, als je ein Band oder mehrere Bände, aber nicht als Einzelexemplare, gezählt wurden.

Unter den antiquarischen Neuerwerbungen ragt die erste Auflage von Wolfgang Schmelzls „Lobspruch der Stadt Wien“ aus dem Jahre 1547 hervor, die ein Unikum darstellt. Dieser Druck war bisher in keiner Bibliothek zu finden und überhaupt nur aus einer

Angabe in Michael Denis Buchdruckergeschichte bekannt. Die erste Auflage hat um 144 Verse weniger als die zweite, die die Stadtbibliothek auch besitzt und die gleichfalls ein Unikum darstellt. In der Orthographie und in der Wahl der Worte weichen beide Ausgaben voneinander ab. Von den anderen wichtigeren Neuerwerbungen sind die Müller- und Bäckerordnung aus dem Jahre 1590 zu nennen, ferner die erste Ausgabe des Katechismus von Peter Canisius, ein Pestilenzbuch, einige Wiener Almanache und einige seltenere Ausgaben der Werke von Karl Kraus und Hugo von Hofmannsthal. Die übrigen in das Inventar eingetragenen Werke stammen größtenteils aus der geerbten Bibliothek Bärnklaus und aus älteren Beständen.

Die *Autographen- und Handschriftensammlung* umfaßte Ende des Jahres 1949 106.141 Nummern. Von älteren Beständen wurden der Briefnachlaß von Ludwig August Frankl und die Nachlässe von L. Foglar, Karl Sitter und Richard Kralik in das Inventar aufgenommen. Unter den Neuerwerbungen finden sich interessante Autographe von Franz von Suppé, von Johann Strauß, Hansi Niese, Anton Wildgans, Stephan Zweig, Josef Engelhart usw.

Der aus Romanen und Aufsätzen bestehende schriftstellerische Nachlaß des Dichters Sonnleithner wurde der Handschriftensammlung gespendet. Zu erwähnen ist auch der umfangreiche Nachlaß des Wiener Volkssängers Anton Amon, ein Konvolut von Schnitzlerbriefen, das aber noch verschlossen gehalten werden muß, einige Manuskripte von Karl Kraus und eine Reihe von Szenarien und Dramenentwürfen Nestroys. Auch 30 Briefe Ziehrers und ein Brief von Ferdinand Raimund wurden erworben. Wegen der knappen Geldmittel mußten die Ankäufe in engen Grenzen gehalten werden.

Der Stand der *Musiknotendrucke*, der am 1. Jänner 1948 27.221 Stück zählte, schloß 1949 mit 30.400 Nummern. 751 Stücke wurden in den Jahren 1948 und 1949 käuflich erworben, die übrigen Neuzugänge waren Spenden. Besonderes Augenmerk wurde der Ergänzung unvollständiger Fortsetzungswerke gewidmet. Die Katalogisierung der großen Volksliedersammlung (Fünfkreuzerlieder), die 12.000 Karteizzettel umfaßt, wurde abgeschlossen. Die Revision der Musikdrucke wurde begonnen.

Das Inventar der *Musikhandschriften* stieg von 9.319 auf 9.631 Nummern. Der größte Teil stammt aus alten Beständen, vor allem aus dem Nachlaß Alfred Grünfelds und des Notenarchivs des alten Haydnhaus-Vereines. Die bedeutendste Neuerwerbung ist die Orgelphantasie op. 87 von Robert Fuchs. Zum Geschenk erhielt die Stadtbibliothek die 6. Symphonie von Raimund Weißensteiner. Das Verbleiben der Sammlung Strauß-Meyszner (Nachlaß Johann Strauß) in der Stadtbibliothek wurde durch einen langfristigen

Leihvertrag gesichert. Die Revision der Musikhandschriften wurde beendet. Durch Verlagerung während des Krieges hatte die Musikhandschriftensammlung 15 Werke eingebüßt, darunter eine Schubert-Handschrift* und die Operette „Wiener Blut“ in der Niederschrift von Adolf Müller jun.

Die Zuweisung eines Raumes ermöglichte die Zentralisierung der Musikhandschriften und die Aufstellung einer neuen Kartotheke.

Der *Zeitungsindex*, in dem wichtige Begebenheiten und wissenschaftliche Tatsachen in einem Zettelkatalog verzeichnet sind, ist mit den in den Jahren 1948 und 1949 angefertigten Zetteln auf etwa 135.000 Blätter angewachsen, der Gedenkkataster auf ungefähr 3.900 Namen.

Im Jahre 1949 wurde die Revision der Buchbestände, die im Jahre 1946 begonnen worden war, bis zur Nummer 119.500 fortgeführt. Die Abgangsliste umfaßt 1.426 Nummern in 2.003 Bänden, deren Mindestwert mit 33.500 S angenommen werden muß. 753 Posten sind entweder in den Bergungsorten oder durch Bombentreffer in den Bücherdepots des Rathauses zugrunde gegangen; ein kleiner Teil erwies sich als uneinbringlich, da die Entleiher unbekanntes Aufenthaltes blieben. Die Abgänge der übrigen Bücher können nicht näher erklärt werden, da es sich aber vielfach um Romane handelt, dürften sie aller Wahrscheinlichkeit nach bei den über Hals und Kopf durchgeführten Räumungsarbeiten, die nach dem Bombeneinschlag erfolgten, gestohlen worden sein. Unter den Verlusten sind am beklagenswertesten zahlreiche Zettel des Wiener Hetzamphitheaters aus dem 18. Jahrhundert, ein Konvolut alter Zirkuszettel und ein Teil der Kundmachungen und Verordnungen aus der Franzosenzeit 1805—1809. Mehrere Werke von Abraham a Sancta Clara, Schriften über die Türkenbelagerung und Werke aus der Stubenmädchenliteratur des 18. Jahrhunderts, zahlreiche seltene Mode- und Theateralmanache sowie einige ältere Jahrgänge von Wiener Zeitschriften müssen ebenfalls zu den Verlusten gezählt werden.

Die Neuordnung des Katalogs der Fachgruppen, die schon früher begonnen worden war, wurde fortgeführt. Am weitesten gediehen sind die juristischen Gruppen des Fachkatalogs, von dem 24 neu geordnet wurden.

Im Nominalkatalog, der 1907 angelegt und noch niemals revidiert worden war, wurden 80 der häufigsten Ordnungsworte, wie Wien, Mitteilungen, Jahrbücher, Jahresberichte, Zeitschriften, Almanache, Goethe, überprüft. Mit der Zeit hatten sich zahlreiche Unstimmigkeiten eingeschlichen, die die Gefahr von Dublettenankäufen heraufbeschworen.

Eine betriebsorganisatorisch wichtige Neuordnung ist die Anbringung sogenannter Platzzettel, die an Stelle der ausgehobenen Bücher an einen Karton geheftet in die Regale gestellt werden.

Im Jahre 1948 wurden die Besuchszeiten der Bibliothek neu festgesetzt. Sie war Montag bis Freitag von 9 bis 18'30 Uhr und an Samstagen von 9 bis 12 Uhr geöffnet. Im Sommer blieb die Stadtbibliothek 4 Wochen wegen Reinigungsarbeiten geschlossen.

Die Druckschriftenabteilung der Stadtbibliothek benützten im Jahre 1948 17.761 Personen, die 35.427 Werke entlehnten; 1949 wurden von 14.554 Personen 27.364 Werke entlehnt. Der Bibliotheksbesuch litt im Jahre 1949 darunter, daß wegen des Strauß-Balles im Juni ein Teil der Bücher eine Zeitlang unzugänglich war.

In der Handschriftensammlung benützten im Jahre 1948 377 Personen 5.833 Stücke, im Jahre 1949 173 Personen 1.410 Stücke.

HISTORISCHES MUSEUM DER STADT WIEN UND ANGESCHLOSSENE SAMMLUNGEN.

In den Jahren 1948 und 1949 wurde die Rückführung des gesamten Bestandes bis auf ganz wenige zunächst nicht transportable Objekte beendet.

Es wurde dann mit einer Reorganisation des gesamten Museums begonnen, um beim völligen Mangel geeigneter Ausstellungsräume wenigstens eine sachgemäße und übersichtliche Deponierung der überaus großen Bestände zu erreichen. Die Direktion betrachtet diese Tätigkeit als Vorbereitung für die Übersiedlung in ein eigenes, für das Museum bestimmtes Gebäude. Erst wenn das Museum sich in einem solchen Gebäude befindet, kann man mit Berechtigung davon sprechen, daß die Stadt Wien, wie alle anderen großen und kleineren Städte, wirklich ein Stadtmuseum besitzt. Einstweilen ist nur festzustellen, daß ein reicher und auch durch schwere Verluste nicht im Kern verletzter, jedoch in unzulänglichen Depoträumen für die Allgemeinheit so gut wie unsichtbarer und wissenschaftlich zum großen Teil unerschlossener Bestand zur Errichtung eines solchen Stadtmuseums vorhanden ist. Die Direktion sieht es als ihre Aufgabe an, in den nächsten Jahren zuerst die Depotverhältnisse zu verbessern und dann den Umzug in ein neues Gebäude durchzuführen.

Gegenüber diesen Hauptzügen der Tätigkeit des Museums tritt fast alles übrige in den Hintergrund. In den Dienst dieses wichtigsten Gedankens sind alle Kräfte gestellt. Es hängt damit zusammen, daß für die Sicherung und Wiederherstellung der Objekte so viel als möglich getan worden ist. Ebenso, daß sofort Vorarbeiten für eine bessere und übersichtlichere karteimäßige Erfassung des Bestandes begonnen wurden. Schließlich, daß alle Erwerbungen nur in Hinblick auf den genau gefaßten Begriff des Stadtmuseums, vor allem aber als wirklich notwendige Ergänzung des

bisher vorhandenen, oft höchst lückenhaften Bestandes gemacht wurden. Es würde zu weit führen, die Prinzipien dieser Konzentrierung auf ein einziges Ziel ausführlich darzulegen.

Die Tatsache, daß das Inventar einen Neuzugang von etwa 2.400 Inventarnummern aufweist, bedeutet an sich wenig, da es auf den Wert der Objekte und nicht auf deren Anzahl ankommt. Es sollen hier nur einige Erwerbungen besonders genannt werden: Die *Porträtsammlung* des Museums, die vielleicht in den letzten Jahren zu stark durch Unwesentliches belastet wurde, konnte immerhin auch durch wesentliche Neuerwerbungen bereichert werden, unter ihnen seien die folgenden erwähnt: Bildnisse des Grafen Johann Ludwig Cobenzl von Josef Kreuzinger, der Frau Therese Fellner mit der Wiener Zeitung von 1819 in der Hand (Maler unbekannt), der Frau des Theaterdirektors Carl von Friedrich Schilcher, der Weltreisenden Ida Pfeiffer von Emilie Schnäck (1844), des Augustin Hofmann von Hofmannsthal, des Großvaters des Dichters Hugo von Hofmannsthal (Maler unbekannt), der Dichterin Betty Paoli von Karl Rahl; weiters ein Bildnis des Schriftstellers Arthur Roessler von Egon Schiele, ein frühes Selbstbildnis von Herbert Böckl, Porträte der Dichter Jacob Haringer von Josef Schulz, Franz Theodor Csokor von Carry Hauser und Heinrich Mann von Max Oppenheimer; des Musikers Matthäus Hauer von Josef Dobrovsky, des Malers Paris Gütersloh von Edgar Jené. Dazu kam eine Anzahl von Aufträgen für Porträte von Künstlern, Schauspielern und Sportlern (Bürgermeister Karl Seitz, Redakteur Dr. Friedrich Funder, Dombaumeister Holey, Hofrat Josef Schnitt, Prof. Hans Finsterer, Prof. Oswald Thomas, Luitpold Stern, Fritz Imhoff, Fritzi Schwingl, Eva Pawlik, Ellen Preis, Franz Binder u. s. f.). Durch Widmung erhielt das Museum eine Bronzebüste des jungen Adolf Loos von A. Löwenthal, Gipsplastiken, darstellend Anton Wildgans, Stefan Zweig und Emil Lucka von Gustinus Ambrosi, ein Bildnis Alfons Petzolds von A. Walde und schließlich eine Büste des Komponisten Oscar Straus von A. Schloß.

Unter den sonstigen Erwerbungen ist neben dem Versuch, die durch Verluste sehr reduzierte Miniaturensammlung etwas zu ergänzen, besonders der Ankauf eines Bildes von Georg Merkel, eines Bildes „Blick auf Wien“ von Anton Ebert (etwa 1860) sowie eines großen Ölbildes „Neuer Markt 1945“ von O. R. Schatz hervorzuheben.

Auch kulturhistorisch wertvolle Gegenstände wurden erworben, darunter ein Barockseidenkleid aus der Zeit um 1750, ein Herrenkostüm aus dem Jahre 1815 und einige Arbeiten der Wiener Werkstätte.

Von den dem Museum *angeschlossenen Sammlungen* waren das Uhrenmuseum (im Jahre 1949 1.698 Besucher, 258 Führungen),

das Schubert-Museum (im Jahre 1949 4.578 Besucher), das Haydn-Museum (221 Besucher, erst am 31. Mai 1949 eröffnet) und die Mozart-Gedenkstätte (im Jahre 1949 1.532 Besucher) ständig geöffnet. Die Villa Wertheimstein mit den Bauernfeld-, Saar- und Wertheimstein-Zimmern kann erst wieder zugänglich gemacht werden, wenn die höchst wertvollen, leider beschädigten Stiegenhausfresken restauriert sein werden. Auch die Beethoven-Gedenkstätte im Pasqualatti-Haus auf der Mülkerbastei kann erst nach Behebung von Bauschäden wieder eingerichtet werden.

Was die *Heimatmuseen* betrifft, so wurde das Landstraßer Heimatmuseum am 19. Juni 1949, das Hernalser Heimatmuseum am 28. September 1949 eröffnet. Das Meidlinger Heimatmuseum ist bereits seit 1947 eingerichtet. Mit der Eröffnung des Währinger und Floridsdorfer Heimatmuseums kann für das Jahr 1950 gerechnet werden. Das Weinmuseum in Klosterneuburg wurde auch soweit gefördert, daß man die Eröffnung im Jahre 1950 erhoffen kann.

Die *Grabungs- und Forschungstätigkeit* der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung des Museums brachte vor allem auf dem Hohen Markt, wo 1950 ein Teil der römischen Ruinen öffentlich zugänglich gemacht werden soll, wie auch in Schwechat, auf dem Gemeindeberg, in Inzersdorf und auf der Antonshöhe in Mauer (Hornsteinbergwerk) interessante und wesentliche Ergebnisse. Ein Führer durch die Ruinenstätte auf dem Hohen Markt, der einen allgemeinen Überblick über das römische Wien nach den neuesten Ergebnissen zu vermitteln trachtet, wurde ausgearbeitet; er wird 1950 anlässlich der Eröffnung der Ruinenstätte erscheinen. Der wissenschaftliche Apparat der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung wurde ausgebaut, sämtliche Fundakten sind nun nach Bezirken, Gassen, Straßen und Plätzen geordnet.